

Erscheint täglich Abends
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6spalt. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinten) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Aufnahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Erscheinung 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Aufnahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Sprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für den Monat Juni
bezieht man die
„Thorner Ostdeutsche Zeitung“
nebst „Illustriertem Unterhaltungsblatt“
und der „Täglichen Unterhaltungsbeilage“
bei allen Postämtern für 67 Pfg., in den
Ausgabestellen, sowie in der Geschäftsstelle
für 60 Pfg. (ohne Botenlohn).

Zum Friedensschluß.

Wie schon gestern mitgeteilt, sind die Friedensbedingungen für die Buren schwerer, als anfangs angenommen wurde. Die Burenrepubliken haben ihre Selbstständigkeit eingebüßt. Den sogenannten „Kaperellen“, d. h. den Buren in der Kapkolonie, welche gegen England im Felde gestanden haben, ist die Amnestie verweigert worden. Zugestanden ist diesen nur der Erlass der Todesstrafe. Die imperialistischen Blätter triumphieren einstimmig darüber, daß auch die letzte Spur von einer Unabhängigkeit der Buren jetzt verschwunden sei. Nach „Daily News“ fällt die ganze Ehre des Erfolges der Verhandlungen auf Kitchener. „Standard“, „Daily Telegraph“, „Daily Mail“ und andere Blätter überhäufen Chamberlain und Milner, denen das Reich besonderen Dank schulde, mit Lob und zollen dem Genie und den Fähigkeiten Kitcheners hohe Anerkennung. „Daily Telegraph“ nennt Kitchener den größten von allen hervorragenden militärischen Denkern seit Moltke. Die „Times“ sagen: „Die zahlreichen edlen Eigenschaften, die die Burghers während des Kampfes entfalteten, haben einen tiefen Eindruck auf die Engländer gemacht, die nun stolz darauf sind, sie unter ihrem Banner zu sehen. Die vereinbarten Bedingungen sichern uns den Besitz von Südafrika, sie legen aber auch den Grundstein für eine Lage, in der wir auf unsere alten Gegner für die Erhaltung dieses unseres Besitzes werden zählen können. Es wird unser Ziel sein, sie zu überreden, daß sie

auf das Reich, das König Eduard regiert, den glänzenden Patriotismus übertragen, welchen sie für die kleinen Staaten gehabt, denen sie bisher angehört haben; und die Bedingungen, die wir ihnen gewähren, wenn sie sich dem britischen Reich anschließen, werden unsere Aufgabe erleichtern müssen.“ Diese Freudeausbrüche der Zeitungen geben die Stimmung in England nicht genau wieder. In Wirklichkeit dürften die Äußerungen, die am Montag in den Wandelgängen des englischen Parlaments laut wurden, die wahre Stimmung widerspiegeln: „Gott sei Dank, daß es vorüber ist!“

Bei dem Friedensschluß hat die Feder vieles verborgen, was das Schwert gut gemacht hat, und zwar ist es die englische Diplomatenfeder gewesen, da es den Buren an diplomatischen Köpfen gebrach, besonders seit der gescheite und geschäftskundige Präsident Steijn es mit seiner Ehre für unvereinbar hielt, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen. Das Einzige, was den Buren klipp und klar, ohne jeden Vorbehalt zugestanden worden ist, ist der Verzicht auf die Erhebung einer Kriegsteuer und die Entschädigung für die zerstörten Farmen im Betrage von 3 Millionen Pfund Sterling = 60 Millionen Mark. Das Holländische soll die Schulsprache sein, wenn die Eltern es wünschen, es soll vor Gericht gestattet werden, wenn es für eine wirksame Ausübung der Rechtspflege nötig erscheint, die Buren sollen Waffen dürfen, wenn die Behörden es erlauben, und über die Selbstverwaltung, sowie das Wahlrecht der Schwarzen soll Beschluß gefaßt werden, sobald die Umstände, das heißt die Interessen der Engländer, es gestatten. Kurz, überall behalten sich die Engländer das entscheidende Wort vor. Es ist aber doch anzunehmen, daß sie die Buren wohl bei jeder Gelegenheit über das Ohr zu hauen suchen, aber nicht offen mißhandeln werden, da die Mausergewehre niemals aus den Häusern der Buren verschwinden und immer ein paar tausend Mann bereit sein werden, im äußersten Falle aufs neue die Fahne des Aufstandes zu erheben.

Die englische Regierung plant, wie aus London berichtet wird, besondere Ehrungen für Kitchener und die Armee. Kitchener

und Milner sollen in den Grafenstand erhoben werden. Außerdem soll Kitchener eine Dotation von 50000 Pfd. Sterl. oder, wie „Daily Mail“ wissen will, von 100000 Pfund Sterling, daß heißt dieselbe Summe, wie Roberts nach der Rückkehr aus Afrika erhielt, bewilligt werden. Jeder Soldat soll eine Gratifikation von 5 Pfund (100 Mark) bekommen. Die Truppen sollen ganz allmählich zurückgezogen und zunächst nur auf etwa 100000 Mann verringert werden. Kitchener dagegen wird sobald wie möglich heimkehren, der Krönung jedoch wohl noch nicht beiwohnen können, dem Militäramt, das Lord Milner zur Seite gesetzt wird, dürfte wahrscheinlich General Lyttleton präsidieren.

Des weiteren liegen noch folgende Telegramme vor:

London, 3. Juni. Im Unterhause erklärte Kriegsminister Brodrick heute, am 3. Mai habe die Gesamtzahl der bis dahin gefangenen Buren 25555 betragen. Der erste Lord des Schatzes Balfour sagte, er wolle am nächsten Donnerstag den Antrag stellen, den britischen Truppen in Südafrika den Dank der Nation auszudrücken.

London, 3. Juni. Die Freude der Bevölkerung über den Friedensschluß kam gestern abend in merkwürdigen Straßenjazzes zum Ausdruck. Frauen und Männer tanzten auf den Straßen und Damen wurden angehalten und abgeführt.

London, 3. Juni. Aus allen englischen Kolonien hier einlaufende Telegramme berichten, daß überall freudige Stimmung über den Abschluß des Friedens herrscht.

London, 3. Juni. Der König wird sich Sonntag nach der St. Pauls-Kathedrale begeben, um an den Dankgebeten für den Abschluß des Friedens teilzunehmen.

Utrecht, 3. Juni. Bei dem Präsidenten Krüger fand heute eine Konferenz statt, an der die Burenbelegierten Fischer, Wolmarans, Wessels, de Broyn (letzte drei waren mittags hier eingetroffen), sowie Grobler und van Boeschoten teilnahmen.

Pretoria, 3. Juni. Die meisten Führer der Buren verlassen die Stadt, um ihre Kommandos aufzulösen, was etwa vierzehn Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Vom Reichstage.

185. Sitzung, 3. Juni, 2 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Präsident Graf Balte dem Schicksal der Opfer der Katastrophe auf der Insel Martinique warme Worte der Teilnahme.

Als erster Gegenstand stand auf der Tagesordnung die zweite Lesung des Süßstoffgesetzes. Auf Antrag des Zentrumsgesandten Dr. Beder, dem sich Abg. Dr. Hermes (fr. Bpt.) anschloß, wurde das Gesetz angehängt der durch die Brüsseler Konvention veränderten Sachlage an die Zuckerkommission verwiesen.

Hierauf wurde die dritte Lesung der Branntweinsteuer-Novelle fortgesetzt.

Abg. Dr. Pachnide (fr. Bgg.) beantragte zu § 1 des Artikels 2, im Gegensatz zu den Kommissionsbeschlüssen es bei der bisherigen Bestimmung zu belassen, die dem Bundesrat ermöglicht, auch solchen Branntwein von der Verbrauchssteuer frei zu lassen, der zu wissenschaftlichen oder Heilzwecken verwendet wird.

Abg. Wurm (Soz.) beantragte, die ganze Besteuerung des Branntweins einschließlich des Systems der Kontingentierung zu beseitigen.

Es entwickelte sich eine längere Debatte über die Prinzipien der jetzigen Branntweinsteuergebung.

Entschieden traten gegen das System der Liebesgaben ein die Abgg. Dr. Pachnide namens der Freisinnigen Vereinigung, Dr. Müller-Sagan namens der Freisinnigen Volkspartei und Abg. Wurm namens der Sozialdemokratie.

Die nationalliberalen Abgg. Dr. Semler und Dr. Baasche, der konservative Abg. Dietrich und der Vize von Dierckhowski vertraten den agrarischen Standpunkt, letzterer mit dem bemerkenswerten Zugeständnis, daß durch das System der Liebesgaben der polnische Großgrundbesitz im Osten gestärkt würde.

Auch Finanzminister v. Rheinbaben kam seinen lieben Agrariern gegen die Angriffe der Linken zu Hilfe.

Abg. Dr. Müller-Sagan wies mit vollem Recht auf die eigenartige Behandlung der Agrarier durch die Regierung hin. Gestern im Abgeordnetenhaus durch den Grafen Bülow Liebe, heute im Reichstag durch Herrn v. Rheinbaben Liebe.

Unter Ablehnung der Anträge Pachnide und Wurm blieb es bei den Kommissionsbeschlüssen, ebenso hinsichtlich einer Anzahl weiterer Paragraphen.

Zu § 4 wurde auch ein vom Abg. Dr. Müller-Sagan befürworteter Antrag Wurm abgelehnt, der vom 1. Oktober 1903 ab einen Reinigungszwang für Kartoffel-Spiritus gesetzlich festlegen wollte.

Das Haus war stark beschlußfähig. Um die neuen Liebesgaben der Branntweinsteuernovelle einzuhändigen, waren die Agrarier aus dem Zentrum und von der Rechten zahlreich herbeigeeilt.

Morgen 1 Uhr Fortsetzung der Beratung.
Schluß 6 1/2 Uhr.

Marga.

Roman von C. Crone.

(Nachdruck verboten.)

„Noch ist die Reihe der Bitten nicht erschöpft, lieber Pastor Viehler. Die größte kommt zuletzt.“

Durch Arco weiß ich von Ihrem Pflanzgärtchen, dem kleinen Mädchen aus der Haide, das unter Ihrer Obhut aufgewachsen ist. Er hat mir viel Liebes und Gutes von dem Kinde erzählt, aber auch, daß Margas Gesundheit eine besonders zarte ist und deshalb möchte ich Ihnen den Vorschlag bitten unterbreiten: Geben Sie das Singvögelchen hierher, daß es unter der treuesten Pflege im herrlichen Süden erblüht!“

„Nächst Gottes Barmherzigkeit verdanke ich Ihnen das körperliche und geistige Gedeihen meines über alles geliebten Sohnes. Lassen Sie mir die Freude, Ihnen — später — die Tochter gekräftigt wieder zuzuführen, falls ich nicht, wie ich es von Herzen wünsche, das Kind für alle fernere Zeit behalten darf.“

Wenn das junge Ehepaar fortrage, bleibe ich einsam zurück. Der Gedanke, dann eine Tochter bei mir zu haben, erfüllt mich mit Freude. Umfaßt dieses eine kurze Wort doch die zartesten und reichsten Empfindungen, eine Fülle des reinsten Glücks.

Arco, der diesen Plan mit regster Sympathie begrüßte, vereinigt seine Bitten mit den meinen, daß Marga Sie begleitet, wenn Sie jetzt zu uns kommen.“

Unterzeichnet war der Brief: Hildegard.

Graf Arco hatte dem Schreiben einige Zeilen an Marga beigelegt.

„Meine kleine Haideflocke! Komm zu uns! Der geliebten Mutter wirst Du Tochter, Ellmore und mir eine liebe Schwester sein. Im sonnigen Süden wirst Du ganz aufblühen und an den Wundern der Kunst und Natur werden Deine blauen Kinderaugen sich

weiden. Das Empfinden, das Dich bei Deiner Ankunft begrüßen wird, fasse ich in den Worten zusammen: Unser Heim soll auch das Deine sein, ein Band mehr, das uns mit dem lieben, alten Pfarrhause verbindet, allem zuvor Deinem treuen Bruder Arco Ferrari.“

Mitternacht war vorüber, als Pastor Viehler vom Schreibtisch aufstand.

Er öffnete ein Fenster und sah hinaus. Ein dichter, weißer Nebel schlug ihm entgegen und ließ ihn frösteln zurückweichen.

Der Norden war rau. Der Süden mochte seine Vorzüge haben und der Brief dort war ein Fingerzeig, den er nicht unbeachtet lassen durfte.

Geheimrat Dürkens hatte in betreff Margas allerdings nur von Schönmund gesprochen, von keiner augenblicklichen Gefahr, aber über die Zukunft hatte er sich nicht zuverlässig geäußert, und mehrmals die Bartheit des Organismus betont.

Aber das Kind mußte auch selbst gehört werden.

Vielleicht, daß es noch für den inneren Frieden anziel war. Nicht jeder vermag es, in einer gegebenen Zeit dem Herzen Ruhe zu gebieten. Manche brauchen Jahre dazu. Manche erreichen es nie.

Ein Seufzer glitt über die fest geschlossenen Lippen.

„Herr, Deine Wege sind wunderbar — Dein Wille geschehe!“ Kurz darauf verschwand der Schein des einsamen Lichts.

Tante Ulla schlief noch fest und traumlos, als Pastor Viehler am anderen Morgen Marga Bruchstücke aus Gräfin Hildegards Brief vorlas.

„Du kennst nun den Inhalt, soweit er Dich betrifft, Kind“, sagte er in seltsam weichem Ton. „Überlege es Dir, liebe Marga, und sage mir später, wie Du darüber denkst.“

Mit einem fragenden Blick sah sie in sein ernstes Gesicht.

„Bin ich so krank, Onkel Pastor, daß ich fort muß.“

„Das nicht, Marga, obgleich es Dir entschieden zuträglich ist, in sonniger Luft zu leben, während wir hier im Norden den Kampf mit dem rauhen Wetter ausfechten.“

Marga hielt einen Augenblick inne.

„Wie erscheint die Sache Dir sonst, Onkel Pastor?“ fragte sie leise.

„Es ist etwas Großes um das Trösten und Ausgleichen, um das linde Anfaßen einer verwundeten Menschenseele und für ein hartgeprüftes Frauengemüt wäre gerade Deine Gegenwart Sonnenschein, mein Herzenskind, das weiß ich. Aber —“

Pastor Viehler nahm Margas Kopf zwischen beide Hände und sah ihr liebevoll in die Augen, „es handelt sich vor allen Dingen darum, ob Du — ruhig in den Kreis eintreten kannst, wo Deine Gefühle auf eine Probe gestellt werden, deren Tragweite Du vielleicht nicht deutlich genug ermessen kannst. Das ist mein einziges Bedenken, Marga.“

In den blauen Augen schimmerte ein leuchtender Strahl und ein rührendes Lächeln umspielte den Mund.

„Dann sei ganz ohne Sorge, Onkel Pastor! In meinem Herzen wohnt Ihr alle, von denen ich soviel Liebe erfahren. Für das Bild eines Einzelnen, wie Du es voraussetzt, ist jedoch kein Raum. Meine Mission ist es allein, in der Sprache der Töne zu den Menschen zu reden, ihnen zur Freude, zum Trost, zum Vergessen von Leid und Weh, und dieser Vorzug ist so groß und beglückend, daß er wohl der ganzen Gabe eines Menschenlebens wert ist. Wenn Du es willst, dann laß mich mit Dir gehen, aber nur für absehbare Zeit. Im Pfarrhause ist meine Heimat, laß es so bleiben. Du und Tante Ulla wollt mich nicht forgeben. Bin ich Euch doch mit jeder Faser meines Herzens angethan.“

Voller Glüte sah Pastor Viehler auf den blonden Mädchenkopf herab, der sich an seine Schulter schmiegte, während Marga seine Hand fest umschlossen hielt, die sich, so lange sie denken konnte, schlingend über sie gebreitet hatte.

„Dann wollen wir hingehen, wenn wir gerufen werden. Tante Ulla wird zwar zuerst die Trennung von Dir schmerzlich empfinden, aber die Mühe soll zu ihr kommen und ihr darüber forthelfen. Gottlob, im Alter lebt man mehr im Himmel als auf Erden mit dem vielen Stöckwerk und den Hinfälligkeiten. Es ist ein Trost, daß eine Zeit kommt, da irdische Empfindungen an Lebendigkeit verlieren, während das Seelenleben an Tiefe und Innigkeit zunimmt.“

„Und“, fuhr er heiterer fort, „im Frühjahr hole ich unser Vögelchen wieder, dessen Heim das alte Pfarrhaus bleibt, so lange meine Augen die Sonne über unsere Haide drängen auf- und untergehen sehen.“

„Das Leben“, fügte Pastor Viehler sinnend hinzu, „hat mir neben viel Trübsal und Schmerz auch manche hohe Freude geschenkt, aber alles, was ich an letzterer erfahren, erblickt vor dem Dankgefühl, das mich ergreift, nun ich die liebsten Menschen auf Erden einem ruhigen Glück entgegengehen sehe. Möge eine glütige Vorliebe es ihnen für alle Zeit gnädig erhalten!“

„Und Du, Onkel Pastor, was bleibt Dir?“

Lächelnd sah dieser in das ihm zugewandte Gesicht. „Bergibt Du die beträchtliche Zahl derer, die mir anvertraut sind? Vor vielen kann der sich glücklich preisen, dem ein großes und reiches Arbeitsfeld gegeben! — Da kommt Tante Ulla, Kind: Ich will sie langsam vorbereiten.“

— Ende —

Deutsches Reich.

Sein Abschiedsgesuch soll der Eisenbahnminister v. Thielen nach einer Berliner Mitteilung der „Köln. Volksztg.“ tatsächlich eingereicht haben. Dasselbe liegt zur Zeit noch unerledigt im Kabinett des Kaisers. Es werde wohl erst formell erledigt werden, wenn der Nachfolger bestimmt ist. Die „Köln. Volksztg.“ nennt als möglichen Nachfolger den Generalmajor a. D. Budde. Derselbe war bis vor wenigen Jahren in der Eisenbahnabteilung des Generalstabes und hat Militärbahnen wiederholt vor dem Reichstage vertreten. Auch trat er im Abgeordnetenhaus namens des Kriegsministeriums für die Kanalvorlage ein. Seitdem ist Herr Budde einer der Direktoren der Gesellschaft „Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken“ geworden. — Sollte Herr v. Thielen wirklich aus dem Amte scheiden, bevor der Mittellandkanal bewilligt ist?

Die Zolltarifkommission erledigte nach der Vorlage Position 185, Essigsäure 275 mit Einschließung von essigsaurem Ammoniak; essigsaure Salze 307 nach Antrag Camp mit Zollsatz 1 Mark statt zollfrei, ferner die Positionen 308 bis 313 nach der Vorlage. Position 347 roher Holzgeist wurde gemäß Antrag Camp mit 5 Mark, 348 gereinigter Holzgeist nach gleichen Anträgen mit 20 Mark statt Zollfreiheit bzw. 15 Mark angenommen. Nächste Sitzung Mittwoch.

In der Zuckerteuerkommission ist durch Annahme eines Antrages Baasche, die Zuckersteuer auf 12 bis 10 Mt. stufenweise herabzusetzen, ein Hindernis entstanden für das Zustandekommen der Vorlage. Für diese Steuerfälligkeit stimmten mit der Mehrheit und den National-Liberalen die Sozialdemokraten, dagegen Zentrum und Freisinn. Ein weiteres Hindernis bereiten die Anträge auf Kontingentierung der Produktion, welche die Abgg. Strzoda und Müller (Galda) in verschiedener Fassung eingebracht haben und die diesen Mittwoch zur Verhandlung kommen. — Danach muß die zweite Lesung der Kommission über das Zustandekommen der Vorlagen die Entscheidung bringen.

Im Seniorentenvent des Reichstags wurden am Dienstag vormittag die Vorschläge des Präsidenten gutgeheißen, nach Beratung des Branntweinsteuergesetzes zu erledigen die Konvention für Bogelschutz, die Novelle betr. Aufhebung des Diktaturparagrafen und die dritte Lesung des Toleranzparagrafen. Der Präsident rechnet damit, daß die Beratungen der Kommission über die Zuckervorlagen es ermöglichen würden, am Montag in die zweite Beratung der Zuckervorlagen einzutreten und bis Mittwoch auch die dritte Beratung zu beenden. Sein Ideal sei, an diesem Mittwoch, den 11. Juni, die Beratung des Reichstages herbeizuführen. Die dritte Beratung des Branntweinsteuergesetzes soll gleichzeitig mit der dritten Beratung der Zuckerteuerentwürfen stattfinden, wie schon vor Pfingsten festgesetzt war. Berichterstatter der Kommission über die Zuckervorlagen ist Abg. Sped. aus dem Zentrum, der seinen Bericht soweit begonnen hat, daß bei Schluß der Kommissionsberatung sogleich der Bericht festgestellt werden kann.

Die juristische Kommission des Abgeordnetenhauses nahm den ersten Paragrafen des Gesetzes über die juristischen Prüfungen, wodurch die Studienzeit auf sieben Semester erhöht wird, mit elf gegen zehn Stimmen, und darauf das ganze Gesetz mit allen gegen 7 Stimmen an.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn sollen von Seiten Italiens, wie der „Magdeburger Zeitung“ aus Rom gemeldet wird, Anfang September beginnen.

Die Dampfersubventionen aus Reichsmitteln, welche dem Norddeutschen Lloyd seit den achtziger Jahren, der Hamburg-Amerikanische Linie erst in letzter Zeit gewährt worden sind, haben in dem Direktor der Hamburg-Amerikanische Linie, Ballin, keinen Freund. Dieser hat sich am Montag bei einem Festmahl aus Anlaß der Probefahrt des neuen Dampfers „Blücher“ wie folgt gegen die Reichssubventionen ausgesprochen: Die Inhaber Blohm und Voß der Firma, von der der Dampfer erbaut worden ist, hätten es bald erkannt, daß man eine Industrie wie den Schiffsbau nicht mit Zuckerbrot und Wärmflaschen künstlich aufpäppeln kann, sondern daß er nur im freien Wettbewerb der Kräfte emporkommen konnte, groß und stark und Welcherbernd, wie er heute zur Freude der deutschen Nation da steht. Direktor Ballin sprach den Wunsch aus, daß der Kaiser den deutschen Schiffsbau bewahren möge vor jenen Doktoren, die ihn ängstlich vor Sturm und Wetter schützen und an seinem Körper herumkurieren wollen! „Es ist überhaupt in solchen Fällen ein eigenartiges Ding mit der staatlichen Fürsorge. Wenn mir heute gemeldet würde, daß über Nacht die Schiffahrt-Subsidien geraubt seien, ich würde aufatmend sagen: die hätten mir schon längst gestohlen werden können!“

Bei den konservativen Mitglieder der Zuckerteuerkommission soll nach der „Köln. Volksztg.“, der Eindruck bestehen, daß die deutschen Unterhändler in Brüssel sich den Auslandsstaaten gegenüber zu nachgiebig gezeigt hätten und daß es bei festem Auftreten möglich gewesen wäre, bessere Bedingungen zu erlangen. Dieser Eindruck wird verschärft durch das immer lebhafter gewordene Bedenken, daß die Brüsseler Konvention auf unsere Zuckerindustrie äußerst verhängnisvoll einwirken würde. — Diese Nachricht soll offenbar die Einleitung der Ablehnung der Brüsseler Konvention von Seiten der Konservativen bedeuten.

Konservative Blätter gefallen sich darin, dem Abgeordneten Richter nachzusagen, daß er sich während der Erklärung des Grafen Bülow über die Zollanträge in die Nähe des Regierungstisches gestellt und mit lauter Stimme „Bravo“ gerufen habe, was große Heiterkeit verursacht hätte. Dies ist, wie die „Freisinnige Ztg.“ mitteilt, vollständig erfunden. Abgeordneter Richter hat keinerlei Aeußerung kundgegeben gegenüber der Erklärung des Kanzlers, hat sich auch nicht in die Nähe des Regierungstisches gestellt, sondern hat von einem Plaze der Zentrumspartei aus ganz ruhig den Wortlaut der Erklärung des Kanzlers nachgeschrieben. Vielleicht ist in seiner Nähe ein ironisches Bravo ertönt, das dann Heiterkeit veranlaßt hat.

Eine Interpellation zu dem Schiffahrtsvertrag hat die konservative Fraktion am Dienstag beschlossen. Die Interpellation richtet an den Reichskanzler die Anfrage: Welche Bedeutung für den deutschen Seehandel ist nach Auffassung der verbündeten Regierungen dem amerikanischen englischen Schiffahrtstraktat und den von deutschen Schiffahrtsgesellschaften mit demselben getroffenen Vereinbarungen beizumessen? — Abg. Diederich Hahn, welcher durch die Erklärungen in der Generalversammlung der Hamburg-Amerika-Linie völlig befriedigt worden ist, scheinen die Konservativen also als Autorität nicht anerkennen zu wollen.

Was sich liebt, das neckt sich. Für den Liebesdienst, den Graf Bülow am Montag den Agrariern erwiesen, indem er es energisch vermindert, die agrarische Lieberzöllerei energisch abzutreiben, quittiert das Organ des Bundes der Landwirte mit folgenden kleinen Scherzen: „Alles in allem: Graf Bülow hat das Abgeordnetenhaus ohne Not brüskiert, den Bundesstaaten durch seine Rundgebung eine schlechte Zensur erteilt, die Stimmung für die Regierung im Lande verschlechtert und den geistlichen Fortschritt der Zollberatungen sicher nicht gefördert.“ — Solche zärtlichen Sticheleien werden das gute Verhältnis zwischen den beiden Teilen nicht trüben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Lemberg sammelten sich am Montag abend 9 Uhr auf dem Solarniplatz etwa 500 Streikende an, die vor der patrouillierenden Gendarmerie-Abteilung nicht weichen wollten. Polizeibeamten gelang es mit militärischer Hilfe schließlich, den Platz zu säubern und die Menge zu zerstreuen.

Rußland.

Nach Sibirien! 42 Studenten der Warschauer Universität sind am Montag nach Sibirien verschickt worden; das gleiche Schicksal traf 5 Professoren der Staatswissenschaft, welche dem polnischen Geheimbunde angehörten.

Frankreich.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau hat bei dem gestrigen Ministerrat im Elysee dem Präsidenten das Entlassungsgesuch des Kabinetts überreicht und dankte ihm für sein beständiges Wohlwollen und sein ermutigendes Vertrauen. Präsident Loubet sprach dem Kabinett sein Bedauern über die Demission aus, dankte für die ihm in schwierigen Zeiten durch das Kabinett zu teil gewordene Unterstützung und gab seiner Freude über das von den Ministern während langer Zeit gegebene Beispiel von Einigkeit Ausdruck.

Provinzielles.

H. Culmsee, 3. Juni. Das Kaufmann Samuel Cohn'sche Ehepaar feierte gestern die goldene Hochzeit. — Der Kaufmann und Bierverleger Paul Schmitt wurde heute nachmittag, während er mit seiner Familie am Tische saß, vom Herzschlage getroffen und fast sofort tot zu Boden. — Der Gesangsverein Liederkreis wird in Stärke von 28 Sängern sich am Sängertag in Gollub am 8. d. Mts. beteiligen und drei Vieder vortragen. — Mit dem Zuckerrübenanbau ist heute in hiesiger Gegend begonnen worden. Da zu demselben die Schulfelder benutzt werden, findet der Unterricht während dieser Zeit nur vormittags statt.

Briesen, 3. Juni. Der erst seit kurzem hier thätige Bauunternehmer Jaworski ersuchte den Tischlermeister Hagenau, für ihn einen Wechsel über 700 Mt. als Bürge zu unterschreiben. Als Hagenau dies ablehnte, unterschrieb J. selbst dessen Namen und hat dann den Ackerbürger Kottowski, als zweiter Bürge zu unterschreiben.

Mit Rücksicht auf die Sicherheit des Hagenau entsprach R. diesem Ansuchen, worauf Jaworski das Geld von der Stadtparasse erhielt. Kurz darauf kam Kottowski mit Hagenau auf die Bürgschaftsangelegenheit zu sprechen, wobei die Fälschung aufgedeckt wurde. Als J. gestern mit der Eisenbahn das Weite suchen wollte, wurde er verhaftet. — Die Bedingungen, die die hiesige Stadtgemeinde dem Staate gegenüber für die zum 1. April 1903 zugedachte Errichtung einer Reformschule übernommen hat, sind dahin festgestellt, daß die Stadt außer dem Baugrundstück von etwa 2 1/4 Morgen entweder einen Baubetrag von 30 000 Mt. und einen jährlichen Zuschuß von 3500 Mt. oder unter Wegfall des Baubetrages von 30 000 Mt. einen jährlichen Zuschuß von 5000 Mt. zu leisten hat.

Graudenz, 3. Juni. Der Westpr. tierärztliche Verein hielt am Sonntag hier seine Tagung ab. Herr Schlachthofdirektor Schieferdecker-Danzig sprach über „Schlachthofbrände“. Er besprach folgende drei Schlachtarten: 1) Verblutung nach Betäubung mittelst Einwirkung auf das Gehirn (z. B. durch Schlag oder Schuß), 2) Verblutung nach vorheriger Einwirkung auf das verlängerte Mark (Genickstich), 3) Verblutung ohne Betäubung, Schächten. Redner bezeichnete die erste Art als die empfehlenswerteste, bei der das Tier am wenigsten Qualen erleidet, und zeigte eine Anzahl Zeichnungen von Betäubungsapparaten. Bei der Anwendung der zweiten Art verliert das Tier nicht sofort das Bewußtsein und es ist deshalb die erste Art vorzuziehen. Redner ging danach auf das Schächten ein: Tötung des Tieres durch den Halschnitt ohne vorherige Betäubung. Er hält die Ansicht, daß die Ausblutung hierbei eine bessere als bei anderen Tötungsarten sei, für unrichtig. Die Meinungen gehen darüber sehr auseinander, wann dem geschächten Tiere das Bewußtsein schwindet. Herr Schieferdecker kam zu dem Schluß, daß die Tötung mit vorheriger Betäubung vorzuziehen ist. Herr Departementstierarzt Jakob - Marienwerder führte auf Grund eigener Erfahrung u. a. folgendes an: Wegen Erstattung eines Gutachtens über das Schächten wohnte er mehreren Schlachtungen bei. Festgestellt wurde in diesem Falle, daß von dem Zeitpunkt, wo das Tier aus dem Stalle geführt wurde, bis zu dem Augenblicke, wo das letzte Aufblutern durch Betupfen des Augapfels des geschächten Tieres festgestellt wurde, drei Minuten und 41 Sekunden vergingen; bis zum Niederlegen des Tieres vergingen 1 Minute und 44 Sekunden. Ungünstigere Beobachtungen wurden bei dem Schächten des Geflügels gemacht. Herr Veterinär-Assessor Preußner referierte über die „Diagnose des Mißbrandes“. Die nächste Sitzung des Vereins findet im nächsten Herbst in Marienburg statt. An die Verhandlungen schloß sich ein Festmahl im „Königlichen Hof“, an dem auch die Damen der Mitglieder teilnahmen.

Tuchel, 3. Juni. Herrn Deconomierat Aly zu Gr. Klonia ist eine Summe von 860 Mark entwendet worden, welche in der Hauptkassette aus Siegesthalern, Thalern des Mansfelder Bergbaues und Zinklumpen zweier Markstücke bestand. Ein Arbeiter soll sich auf dem hiesigen Bahnhofe durch Herausgabe einiger Münzen dieser Art verdächtigt haben, ist aber bisher nicht ermittelt worden.

St. Eylan, 3. Juni. Am Sonntag fand hier eine Gantururkunde des Drewenzgau's statt. Es wurden Stab-, Varren- und Reduktionen getunt. Das diesjährige Gaufest findet am 15. Juni in Strasburg statt. — In der Hauptversammlung des hiesigen Männer-Turnvereins wurden in den Vorstand gewählt die Herren: Konditor Heinrich als Vorsitzender, Lehrer Sordel als Turnwart, Lehrer Küster als Kassenwart und Eisenbahnbetriebs-Sekretär Götte als Schriftwart. Der Verein zählt 78 Mitglieder und feiert im nächsten Jahre sein 25jähriges Bestehen.

St. Krone, 3. Juni. Im Forstrevier Martenberg und Neumühl herrschte am Sonntag ein gewaltiger Waldbrand, der viele hundert Morgen Schonungen und Hochholz arg mitgenommen hat. Bei den Lösungsarbeiten wäre beinahe der Feuerwehrmann Süß, um's Leben gekommen, wenn ihn nicht der Brandmeister Gruse mit eigener Lebensgefahr gerettet hätte. S. hat schwere Brandwunden erlitten.

Marienburg, 3. Juni. Gestern trafen hier 4 Offiziere, 14 Unteroffiziere und 200 Mann des Grenadier-Regiments Nr. 5 ein, welche am 5. Juni zur Spazierbildung in den Räumen des Schlosses und auf dem Schloßhof verwendet werden. Die Mannschaften sind im Hotel „Drei Kronen“ und in Kalthof untergebracht. — Heute vormittag 9 1/2 Uhr traf die Ehrenkompanie vom Grenadier-Regiment Nr. 5 von Danzig hier ein und marschierte mit Fahne und klingendem Spiel vom Bahnhof durch die Stadt nach dem Schlosse.

Elbing, 3. Juni. Eine Gantururkunde wurde am Sonntag in unserer Umgegend unternommen. Erschienen waren Turner aus Danzig, Marienburg, Graudenz Marienwerder, Liegnitz, Rastenburg, Pr.-Holland u. Im ganzen beteiligten sich 152 Turner. Bei dem volkstümlichen Wettturnen in Dörbeck errangen

den 1. Preis Kohnle-Danzig mit 22 1/2 Punkten, den 2. Preis Spligatt-Pr. Holland mit 17 1/2 Punkten, den 3. Preis Schneemann-Marienburg mit 16 Punkten; eine lobende Anerkennung wurde zu Teil den Herren Ortman-Danzig mit 15 1/2 Punkten und Dous-Marienwerder mit 15 Punkten.

Stuhm, 2. Juni. Herr Hofbesitzer Eilinski aus Stuhmsdorf war gestern mit einem Fuhrwerk auf dem Bahnhof, um Frachtkühe abzuholen. Durch die Einfahrt eines Zuges wurden die Pferde scheu. Herr Eilinski wollte die Leine ergreifen, geriet dabei mit einem Fuß in das Rad und wurde eine Strecke geschleift. Er erlitt einen Beinbruch und andere Verletzungen. — Gestern feierte das Thimm'sche Ehepaar in Pölske die goldene Hochzeit in voller körperlicher und geistiger Frische. Von dem Kaiser hat das Jubelpaar ein Gnadengeschenk von 30 Mark erhalten.

Danzig, 3. Juni. Der Statthalter führt zu Hohenlohe-Langenburg kommend, zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Danzig ein. — Von den Herren Ernst Claasen und Steffens wurde heute als Genossenschaft mit beschränkter Haftung eine Kartonnagenfabrik begründet.

Frankfurt a. O., 3. Juni. Gestern waren es 25 Jahre her, daß der Chef des Verlagshauses Trowitzsch u. Sohn, Herr Eugen Trowitzsch, das Geschäft übernommen hatte. Das Personal der Firma versammelte sich aus diesem Anlaß gestern früh vor der Wohnung des Jubilars, wo ihm ein Ständchen gebracht wurde. Prof. Dr. Pflanzner hielt eine Ansprache und überreichte ein Album mit den Photographien der Angestellten. Herr Trowitzsch dankte. Nachmittags wurde ein Ausflug gemacht.

Osternode, 3. Juni. Der Berliner Domchor giebt am 6. Juni hier ein Kirchenkonzert. Die Gesänge, welche bei dem Marienburger Feste gesungen worden, kommen auch in Osternode zum Vortrag.

Gumbinnen, 3. Juni. Dragoner Marten, der freigesprochene Beschuldigte im Gumbinner Mordprozeß, ist heute nach verbüßter einjähriger Strafe wegen Fahnenflucht und Freiheitsberaubung aus dem Militärgefängnis entlassen worden. Sein Vater hat sich zum Empfang nach Danzig begeben. Beide kehren heute abend nach der väterlichen Wohnung in Gumbinnen zurück.

Insterburg, 3. Juni. Gestern vormittag wurde ein Soldat des Infanterie-Regiments Nr. 45 beim Exercieren durch einen Oberleutnant überritten; infolge der dabei erhaltenen Verletzungen mußte er dem Garnisonlazarett zugeführt werden.

Endstuhnen, 2. Juni. Verhaftet wurde hier am gestrigen Mittags-D-Zuge ein Monteur von einer sächsischen elektrotechnischen Fabrik. Der Monteur war mit einem Engländer bis Berlin zusammen gereist und wollte nach Rußland, um dort eine Maschine aufzustellen. Im Berliner Hotel vermißte der Engländer seine Brief-tasche mit 4000 Mt. (Hundertmarktscheinen und Checks) und depeßierte unter Angabe des Signalements des Mitreisenden an die hiesige Station. Als dem Monteur bei seiner Verhaftung das Geld abgenommen wurde, gab er an, daß er die Tasche in Berlin auf dem Bahnhofe gefunden und sie abzuliefern „vergessen“ hätte.

Königsberg, 3. Juni. Bei der heutigen Präsentationswahl eines Mitgliedes zum Herrenhause an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers Landrat a. D. Grafen Clements Klinkowström-Kroßack wurde Majoratsbesitzer Freiherr von Tettau-Tollz auf Krap-hausen gewählt.

Neustettin, 3. Juni. Drei Lehrlinge veranlagten sich gestern nachmittag auf dem Streitzig-See mit Bootfahren und beschlossen zu baden. Der durch das Rudern wohl erhitzte Schneiderlehrling Krause war jedoch kaum ins Wasser gesprungen, als er auch schon vor den Augen seiner Gefährten versank. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Stolz, 3. Juni. In den Tagen vom 26. bis 31. Mai fand hier unter der sachkundigen Leitung des Oberlehrers Herrn Dr. Preußner ein Kursus für Volks- und Jugendspiele statt, an welchem erfreulicherweise 27 Herren, davon auch drei aus Westpreußen: die Herren Valentin-Graudenz, v. Wiedl-Oliva und Marine-Obermeister Muffeld-Danzig teilnahmen.

Bromberg, 3. Juni. Der 70jährige Besitzer Liner in Lutschmin verstarb gestern Nacht, anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung, seine Frau zu tödten. Er schoß sich darauf eine Kugel durch den Unterleib. Sein Zustand ist hoffnungslos. Die Frau wurde nur leicht verletzt.

Bromberg, 3. Juni. Bei einer Rahnfahrt auf der Bräse gestern nachmittag kenterte ein kleiner Kahn. Drei Insassen fielen ins Wasser, und zwei derselben versanken in der Flut. Der dritte, Färbergele Kwiatoowski, konnte auch erst als Leiche herausgezogen werden.

Mogilno, 3. Juni. Zum Provinziallandtagsabgeordneten ist für den verstorbenen Kommerzienrat Leby-Snowrazlaw, von den Städten der Kreise Snowrazlaw, Strelno Mogilno, Gnesen, Wittkowo und eines Teiles des

Kreisess in Herr Baumeister Felsch-Snowraz-
law gewählt worden.

Posen, 3. Juni. Das hiesige Stadt-
theater soll vom 15. September d. J. ab
auf drei Jahre anderweitig verpachtet werden. —
Sterns Hotel in der Wilhelmstraße ist für
375 000 Mk. in den Besitz des Baumeisters
Wilczinski in Brönke übergegangen.

Pleschen, 2. Juni. In der Nacht zum
Sonntag brannten die Scheune und ein
Stall des Müllers Binkowski in Tursko nieder.
In der Scheune schliefen 3 Kinder des B.; ein
Anabe erwachte und eilte hinaus, doch hatte er
schon so schwere Brandwunden erlitten, daß er
nach kurzer Zeit starb; seine Brüder ver-
brannten. 2 Kühe sind ebenfalls verbrannt.
Es wird angenommen, daß die Kinder vor dem
Schlafengehen ein Streichholz angezündet und
achtlos fortgeworfen haben.

lokales.

Thorn, den 4. Juni 1902.
Tägliche Erinnerungen.

5. Juni 1826. Karl Maria von Weber †. (London.)
1848. Schlacht bei Düppel.

— **Personal-Nachrichten.** Der Rentmeister
Walter in Syd ist nach Hamm veretzt worden.
Der Arzt Dr. Boddey in Gumbinnen ist zum
Kreisarzt für den Kreis Darkehmen ernannt
worden. Der Lehrer Hohmann in Braunsberg
ist an die Präparandenanstalt zu Graudenz
berufen worden.

— **Auf die Vorschriften über Schulunter-
richtsleitung bei übergroßer Hitze** ist aus
Anlaß der plötzlich so warmen Witterung seitens
der obersten Schulbehörde hingewiesen worden.
Nach der begünstigten Verfügung des Kultus-
ministers soll der Unterricht nicht länger
als vier Stunden dauern, wenn vor-
mittags 10 Uhr der Celsius-Thermometer
im Schatten auf 25 Grad Wärme
steht. Auch die Ansetzung eines Nachmittags-
unterrichts für diesen Tag ist verboten. Sind
die Schulstunden eng und niedrig oder überfüllt,
so kann der Unterricht schon bei geringerer
Temperatur geschlossen werden, doch ist es in
solchen Fällen den Schulleitern anheimgestellt,
auf dem schattigen Schulhofe Turnspiele zu
veranstalten. Des Ferneren wurde daran er-
innert, daß bei der Sommerhitze ganz besonders
für eine genügende Ventilation der Schulstuben
sorgen ist.

— **Der Vorstand des Vereins der Ge-
eindebeamten von Westpreußen** tagte am
Sonntag vormittag im „Kgl. Hof“ zu
Graudenz. Nach Mitteilung des stellver-
tretenden Vorsitzenden Polizei-Inspektor Wichmann-
braudenz hat der bisherige Vorsitzende Arbeits-
hausoberinspektor Wikt-Danzig sein Amt nieder-
gelegt. Es wurde beschlossen, an Herr Wikt
ein Danktelegramm für die dem Provinzial-
Verband bisher neu geleisteten Dienste abzu-
senden. Mehrere Anträge betr. die Beiträge für
den Provinzialverband wurden besprochen und
auf die Tagesordnung der Hauptversammlung,
welche am 29. Juni in Br.-Stargard ab-
gehalten werden soll, gesetzt. — Als Vorsitzender
wurde Stadtschreiber Walde-Elbing in Aussicht
genommen. — Bei der nach der Sitzung statt-
findenden gemeinschaftlichen Mittagstafel be-
grüßte Herr Stadthauptkassier-Rendant Köhler-
Graudenz die Erschienenen, in deren Namen Herr
Stadtschreiber Walde-Elbing dankte. Später
wurde eine Besichtigung der Stadt vor-
genommen.

— **Westpreussische Landschaft.** Der dies-
jährige Engere Ausschuss der Westpreussischen
(Ritterschaftl.) Landschaft fand am 29. und
30. Mai d. J. unter dem Vorsitz des Herrn
General-Landschafts-Direktors Wehle statt. Der
Verwaltungsbericht ergab, daß die umlaufende
Pfandbriefschuld 132 210 840 Mk. beträgt. Die
Fonds haben am 20. Mai d. J. betragen:
Eigentümliche Fonds zuzüglich der geleisteten
Vorschüsse, des Ausstattungskapitals der west-
preussischen Landschaftlichen Darlehnskasse in
Danzig und des Wertes der Gebäude und
Mobilien — 7 905 251 Mark 67 Pf. Sicher-
heitsfonds — 1 994 563 Mark 87 Pf., beide
zusammen 749 Prozent der Pfandbriefschuld.
Im Tilgungsfonds sind 7 375 653 Mark 40 Pf.
angekündigt oder 5,58 Prozent der Pfandbrief-
schuld. An Tilgungsfondsanteilen sind im ver-
gangenen Jahre 600 521 Mark 52 Pf. an
die Besitzer herausgezahlt. Zinsen waren am
20. Mai d. J. 42 636 Mark 94 Pf. rückständig.
Die landschaftliche Feuer-Sozialität hatte am
31. Dezember d. J. eine Versicherungssumme
von 126 775 850 Mark. Von dem bei der
landschaftlichen Darlehnskasse in Danzig im
Jahre 1901 erzielten Reingewinn hat die west-
preussische Landschaft 88 503 Mk. 15 Pf. erhalten.
Dem Witwen-Pensions-Fonds der westpreussischen
Landschaft sind durch den Engeren Ausschuss der
neuen westpreussischen Landschaft 60 000 Mark
überwiesen. Nachdem der vorjährige General-
Landtag eine höhere Beleihung des guten Rügen-
bodens in Rußland angeregt hatte, wurde nun-
mehr die Erhöhung des Zinsfußes auf 65 Proz.
für die I. und II. Adressklasse in Rußland be-
schlossen. Die vom General-Landtage des vorigen
Jahres beschlossenen Änderungen des Reglements

und der Abschätzungsgrundsätze der westpreussischen
Landschaft, sowie des Reglements der land-
schaftlichen Feuer-Sozialität haben sämtlich die
Allerhöchste Genehmigung bezw. die des Herrn
Landwirtschaftsministers erhalten.

— **Obersörfter.** Die Regierungen haben
angeordnet, daß die Obersörfter, soweit diese forst-
fiskalische Gutsvorsteher sind, bei Stellung eines
geeigneten Stellvertreters von der Anwesenheit
beim Ertrag- und Oberertragsgeschäfte zu befreien
sind, da sie für diese Dienststellen keine Entschädi-
gung erhalten und überdies gerade zur Zeit der
militärischen Ertragsgeschäfte dringende andere
Dienstgeschäfte zu verrichten haben.

— **Die Bahnhofsverwaltung in Bruch** —
Neubaustraße Konig-Lippusch — soll vom 15. Juli
1902 ab verpachtet werden. Die Vergabung
erfolgt ausschließlich auf Grund schriftlicher An-
gebote. Die Angebote müssen bis Sonnabend,
den 21. Juni 1902, vormittags 11 Uhr, dem
Vorstande des Zentralbureaus der königlichen
Eisenbahn-Direktion Danzig vorliegen.

— **Sanitätsmannschaften** werden zur Uebung
beim hiesigen Garnisonlazarett in zwei Raten ein-
berufen. Die erste Rate übt vom 20. August
bis 2. September, die zweite vom 4. bis
23. September. Die Mannschaften setzen sich
aus den Landwehrbezirken Graudenz, Br.-Stargard,
Dt.-Gylau und Osterode zusammen und werden
während der Zeit der Uebung dem Infanterie-
Regiment Nr. 21 zugeteilt.

— **Eisalte Getränke**, wie sie in der heißen
Jahreszeit vielfach zum Verkauf gestellt werden,
sind geeignet, ernste Verdauungsstörungen hervor-
zurufen. Es wird daher vor ihrem Genuß ge-
warnt. Getränke sollten nicht kälter als höchstens
10 Grad Celsius (oder 8 Grad Reaumur) sein.
Speiseeis sollte aus denselben Gründen,
namentlich von Kindern, nur mit Vorsicht und
in kleinen Mengen genossen werden!

— **Ein großes Familien- und Kinderfest**
findet am Donnerstag im Volksgarten statt,
wobei den Besuchern mehrere neue, prachtvolle
Ueberraschungen und Belustigungen geboten
werden sollen. Außerdem findet großes Mi-
lärkonzert statt und abends eine groß-
artige Illumination des ganzen Etablissements,
verbunden mit großer Fackelpolonaie
wobei die Kinder die Lampen gratis erhalten.
Für die Kinder ist überhaupt in jeder Weise ge-
sorgt, außer Stangenklettern, Sack- und Schnell-
laufen und verschiedenen anderen Spielen wird
denselben eine Verlosung und Preisverteilung
gänzlich frei zur Verfügung gestellt. Da der
Eintritt für jedermann unentgeltlich ist, so darf
man wohl erwarten, daß das Fest recht zahl-
reich besucht wird.

— **Der hiesige Gustav Adolf-Zweigverein**
feiert Sonntag, den 8. Juni, ein Jahresfest in
Lulkau. Um 3 Uhr findet in der Kirche
dieselbst ein Gottesdienst statt, bei welchem Herr
Pfarrer Benz-Graudenz die Festpredigt hält.
Bei der im Heimemannschen Garten sich an-
schließenden Nachfeier werden die Herren Pfarrer
Hilsmann, Benz und Jacobi sprechen. Jedermann
ist willkommen.

— **Vom Tierschutzverein** wird darauf hin-
gewiesen, daß bei großer Hitze den Ketten-
hunden täglich mehrmals frisches
Wasser gereicht, ihnen auch einige Stunden
freie Bewegung gegönnt wird und daß die
Hütten gegen die brennende Sonne ge-
schützt werden. Wer Jäger von Ruß- und
Singvögeln oder Ausnehmer von Eiern
derselben so angeigt, daß die gerichtliche Ver-
urteilung der Schuldigen erfolgen kann, erhält
eine Belohnung gezahlt.

— **Die gestrige Monatsversammlung des
Vereins deutscher Katholiken** wurde von dem
ersten Vorsitzenden, Herrn Stadtrat Krüwe
geleitet. Nachdem der Bericht über die letzte
Monatsversammlung verlesen und genehmigt
war, hielt Herr Lehrer Brauer den angekündigten
Vortrag. Da jetzt das schöne Wetter zum Reisen
einladet, gab Herr Brauer einen Bericht über eine
Reise, die er durch einen Teil von Oesterreich und
Oberbayern gemacht hat. In anschaulichen, zum
Teil humoristischen Bildern führte der Vortragende
die Zuhörer durch die schönen Gebiete von Oester-
reich, Salzburg und die bayerischen Alpen. Mit
einer kleinen Blütenlese von Martell, Grabstein-
und anderen Inschriften, die in dortiger Gegend
verstreut liegen, schloß Herr Brauer seinen Vortrag.
Herr Wiche teilte mit, daß er demnächst wieder mit
dem gemischten Chor zu üben gedenke und lud
zu reger Beteiligung an diesen Uebungen ein. —
Es soll in diesem Monat noch ein Familienabend
abgehalten werden.

— **Außerordentliche Innungsverammlung.**
Die Uhr-, Spor-, Büchsen-, Bindenmacher- und
Feilenhauer-Innung hielt gestern nachmittag auf
der Herberge der Vereinigten Innungen eine
außerordentliche Versammlung ab. Da durch die
Westpreussische Handwerkskammer zu Danzig
der Innung ohne Angabe der Gründe das Recht
entzogen worden ist, die ausgearbeiteten Lehrlinge
freizupreisen, erklärten die Uhrmacher, aus der
Innung auszutreten und eine eigene Innung
begründen zu wollen. Für den diesjährigen
Schlosserverbandsstag in Erfurt wurden die
Herren R. Lehmann und Wittmann als Dele-
gierte gewählt.

— **Der Landwehrverein** hält seine nächste
Hauptversammlung am Sonnabend im
Tivoli ab.

— **Im Tivoli** findet heute Mittwoch abend
wieder eines der beliebtesten Konzerte der 176er
statt. Zum Vortrag gelangt u. a. auch ein
großes humoristisches Potpourri.
Der Garten wird durch 5 große Bogenlampen
tageshell erleuchtet.

— **In der heutigen Sitzung der Stadtver-
ordneten** wurde über den Bau eines Holz-
hafens bei Thorn beraten. Die Staatsregierung
hat sich bereit erklärt, vorbehaltlich der Vereinfachung
der erforderlichen Mittel durch den Staatshaushalts-
etat die Herstellung eines Holzhafens bei Thorn
durch Gründung einer Aktien-Gesellschaft
in der Weise zu fördern, daß der Staat bei der
Gründung nicht bevorzugte Stammaktien im
Betrage von 1 1/2 Millionen Mark übernimmt.
Zur Beschaffung der anderen Hälfte des
Baukapitals sollen 1500 Vorzugsaktien
über je 1000 Mk. ausgeben werden. Die Stadt-
verordnetenversammlung erklärt sich mit den Be-
dingungen einverstanden. Ferner übernimmt die
Stadt die Garantie für die volle Einzahlung der
eventuell von Privaten gezeichneten Beträge.
Vorausichtlich wird mit dem Bau des Hafens
am 1. April 1903 begonnen werden. — Das
Fest an der 21. Juni gefeiert werden.

— **Geschäftsverkauf.** Der alleinige Inhaber
des Blumengeschäfts „Hüttner und Schrabert“,
Herr Hüttner, hat sein Geschäft an Herrn Engel-
hardt verkauft, da er selbst sein väterliches Grund-
stück übernimmt.

— **Wasserleitung.** Gestern mittag drang
auf dem Neustädtischen Markte unweit der Zapf-
stelle vor der Apotheke zwischen dem Pflaster
ein Wasserquell hervor. Die sofort vorgenom-
menen Arbeiten zur Ergründung dieses Vorfalls
ergaben eine Unbedeutendheit des bleiernen Zuleitungs-
rohrs zur Zapfstelle. Bis abends 10 Uhr war
der Schaden wieder repariert.

— **Verloren** wurden heute vormittag von
einem Arbeiter auf dem Güterbahnhof Thorn
(Hauptbahnhof) von der Kasse bis zur Telephon-
stelle der Handelskammer 300 Mark in
Hundertmarkscheinen. Der Finder
wird gebeten, den Betrag gegen Belohnung bei
dem Arbeiter Anton Czarnetzki, Marienstraße,
abzugeben.

— **Gefunden** in der Brückenstraße ein zwei-
rädiger Wagen, auf dem altstädtischen Markt
eine Siebkanne, in der Wilhelmstraße 8 Pad
Drahtnägel, aufgegriffen am Leibschierplatz ein
Kanarienvogel, abzuholen von Dargatz, Jakob-
straße 15.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 17 Grad.
— **Barometerstand** 28 Zoll 1 Strich.
— **Wasserstand** der Weichsel 1,16 Meter.
— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

Kleine Chronik.

* **Pastor Disselhof** in der Charité
gestorben. Der wegen vielfacher Betrügereien
verhaftete Pastor Johannes Disselhof aus Trebbin
ist in der Berliner Charité, wohin er bekanntlich
wegen eines Leberleidens gebracht worden war,
gestorben. Das Leiden hatte sich so gesteigert,
daß das Verfahren unterbrochen werden mußte.
Mit der Krankenhausbehandlung wegen des
Leberleidens sollte zugleich die Beobachtung des
Geisteszustandes verbunden werden. Disselhof ist
in der Sonntagsnacht gestorben. Nach einem
anderen Blatt soll Disselhof Gift genommen
haben.

* **Zum Humbertschwindel.** Wie es
heißt, wird die Staatsanwaltschaft gegen
mehrere Bankiers strafrechtlich
einschreiten, welche die Frau Humbert durch
leihenweise Ueberlassung großer Posten Renten-
koupens in den Stand setzten, ihren Opfern den
Besitz von 100 Millionen französischer Renten-
titel vorzuspiegeln.

* **Fahrlässige Tötung durch ein
Automobil.** Der Sohn Schliemanns,
Agamemnon Schliemann, der vor einigen
Wochen mit dem Automobil den bretonischen
Dichter Villien überfahren hatte, wobei der
Letztere getötet wurde, ist, wie aus Paris berichtet
wird, zu 200 Franken Geldstrafe verurteilt worden.
Er verdankte dieses milde Urteil wohl dem Um-
stande, daß er den Hinterbliebenen des Dichters
bereits 80 000 Franken ausgezahlt hatte.

* **Giftmordprozeß.** Gestern begann
beim Schwurgericht am Landgericht I zu Berlin
der Prozeß gegen den Agenten Thomafschke,
der der Ermordung des Geldverleihers Döfler
beschuldigt wird.

Neueste Nachrichten.

Potsdam, 4. Juni. Der Schah von
Persien hat dem Magistrat für die Armen der
Stadt 500 Mark übergeben.

Dresden, 4. Juni. Wie das „Dresdener
Journal“ aus Sibyllenort erfährt, ist König
Albert, dessen altes Leiden wieder stärker auf-
tritt, gezwungen einige Tage das Bett zu
hüten.

Leipzig, 4. Juni. Die auf heute anbe-
raumte Verhandlung gegen den Ueber-

sezer der Tolstoj'schen Schrift „Der Sinn
des Lebens“, Direktor Loewenfeld vom Schiller-
theater in Berlin, und den Verlagsbuchhändler
Eugen Dieberichs aus Leipzig, gegen welche
wegen Gotteslästerung und Beschimpfung kirch-
licher Einrichtungen Anklage erhoben wurde, ist
auf unbestimmte Zeit vertagt.

Eisleben, 4. Juni. In der Nähe von
Trotha wurde die 18jährige Verkäuferin
Elisabeth Troester ermordet aus der Saale ge-
zogen. Der Mörder ist noch nicht ermittelt.
Das Motiv ist unbekannt.

Blauen, 4. Juni. Im Walde bei Ranneg
unweit Brüg erschoss ein aus Berlin ange-
kommener Reisender Fischer seine 25jährige
Geliebte Anna Domasche durch vier Re-
volvergeschüsse, worauf er Selbstmord beging.
Beide Personen sind tot. Das Motiv ist un-
bekannt.

Schwerin, 4. Juni. Der Kronprinz
von Siam traf hier ein und wurde vom Groß-
herzog und dem Herzog Johann Albrecht em-
pfangen.

Petersburg 4. Juni. Der Kaiser
und die Kaiserin von Rußland empfangen
in Zarskoje Selo die Delegierten zur inter-
nationalen Konferenz des Roten Kreuzes.
Die Kaiserin-Witwe empfing die Delegierten in
Gatschina.

11. Holzverkehr auf der Weichsel bei Thorn. Vom
24. bis 31. Mai passierten die Grenze bei Schilno 75 1/2
Trafen mit 71 819 Stüd Hölzern. Im Monat Mai
d. J. gingen im ganzen 145 1/2 Trafen mit 210 174
Stüd Hölzern ein, im Mai des vorigen Jahres dagegen
305 Trafen mit 550 063 Stüd Hölzern. Besonders schwach
ist der Eingang in eichenen und Laubhölzern. In
tannen Hölzern war die Zufuhr bisher nur 776 Rund-
hölzer. Von eichenen Hölzern brachte die vierte Maiwoche nur
76 Rundhölzer, 56 Plancons, 32 Rundlobenschnellen und
167 einfache Schnellen, von Laubhölzern 1499 Eichen,
556 Eichen, 46 Weißbuchen, 44 Birken und 143 Eichen.
Kieferne Hölzer enthielten die 75 1/2 Trafen der letzten
Maiwoche 40 014 Rundhölzer, 17 802 Balken, Mauer-
latten und Timber, 8265 Sleeper und 2343 einfache und
doppelte Schnellen, zusammen 68 424 Stüd.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin 4. Juni.	Fonds fest.	3. Juni
Russische Banknoten	216,25	216,30
Warschau 8 Tage	—	215,90
Deherr. Banknoten	85,20	85,30
Preuss. Konjols 3 pEt.	92,50	92,70
Preuss. Konjols 3 1/2 pEt.	101,90	102,—
Preuss. Konjols 3 1/2 pEt.	101,80	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pEt.	92,80	92,—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pEt.	102,—	101,90
Westpr. Pfdbrief. 3 pEt. neu. II.	89,90	89,10
do. 3 1/2 pEt. do.	98,50	98,50
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pEt.	99,25	99,20
do. 4 pEt.	103,25	103,50
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pEt.	—	100,50
Länd. 1 1/2 Anleihe C.	28,30	28,15
Italien. Rente 4 pEt.	—	102,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pEt.	82,80	82,60
Disconto-Komm.-Anst. erkl.	188,—	189,—
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	205,60	206,—
Harpenor Bergw.-Akt.	180,10	181,25
Laurahütte Aktien	207,75	209,30
Thorn. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pEt.	—	—
Weizen: Juli	165,75	167,—
„ September	160,—	161,—
„ Oktober	159,50	—
„ loco Newyork	79,—	80,—
Roggen: Juli	146,50	147,50
„ September	139,75	—
„ Oktober	—	—
Speiseöl: loco m. 70 M. St.	34,20	34,20

Wechsel-Discont 3 pEt., Lombard-Rinsus 4 pEt

Ämtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 3. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Olsaaten werden
außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte
Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den
Verkäufer vergütet.
Gerste: inländisch große 668 Gr. 126 Mk.
Erbsen: inländisch weiße 155 Mk.
Weizen: transito 112 Mk.
Hafer: inländischer 152 — 153 Mk.
Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,30 — 4,60 Mk.,
alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Ämtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 3. Juni.

Weizen 175—179 Mk., abfallende blaupigige
Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel.
Roggen, gesunde Qualität 145—149 Mk. — Gerste nach
Qualität 120—124 Mk., gute Brauware 125—128 Mk. —
Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185
Mk. — Hafer 140 bis 147 Mk., feinstes über Notiz.

Hamburg, 3. Juni. Kaffee. (Bormbr.) Good average
Santos per Juni 29 1/2, per September 30 1/4, per Dezember
31, per März 31 1/4. Umfah 1500 Sca.

Hamburg, 3. Juni. Zuckermarkt. (Bormit-
tagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Ren-
dement neue Uance, frei an Bord Hamburg per Juni
6,12 1/2, pr. August 6,35, per Oktober 6,67 1/2 per Dez.
6,80, pr. März 7,05, per Mai 7,20. Matt.

Hamburg, 3. Juni. Kiböl ruh., loco 55.
Petroleum beapapletet. Standard white loco 6,70.

Magdeburg, 3. Juni. Zuckerricht. Korn-
zucker, 88% ohne Sca 7,15—7,40. Nachprodukte 75%
ohne Sca 5,20—5,40. Stimmung: ruhig. Kristall-
zucker I. mit Sca 27,70. Brodraffinade I. ohne Sca 27,95.
Gemahlene Raffinade mit Sca 27,70. Gemahlene Melis
mit Sca 27,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt
Transito f. a. B. Hamburg per Juni 6,10 Sca.,
6,12 1/2 Br., per Juli 6,22 1/2 Sca., 6,27 1/2 Br., per August
6,37 1/2 Sca., 6,40 Br., per Okt.-Dez. 6,80 Sca., 6,85
Br., per Januar-März 7,05 bez., 7,02 1/2 Br. Schwauch.

Köln, 3. Juni. Kiböl loco 58,50, per Oktober
56,00 Mk. —

In dem
Inventur = Ausverkauf
von
Georg Gutfeld & Co.

kommen **Donnerstag, den 5. Juni** zum Verkauf:

Blousenhemden Wert bis 3,50 Mk., **jetzt 95 Pf.**

Kleidchen Wert bis 2 Mk., **jetzt 95, 45 Pf.**

Pointlace-Spachtel
und bunte Kragen, Wert bis 1,75 Mk., **jetzt 68 u. 58 Pf.**

Mädchenhemden Wert bis 1,25 Mk., **jetzt 65 Pf.**

Schw. Kleiderschürzen Wert 4 Mk., **jetzt 1 25 Mk.**

Herren-Hemden Wert 2 Mk., **jetzt 1 25 Mk.**

Damen-Jacken Wert 2,50 Mk., **jetzt 1 25 Mk.**

Damen-Hemden Wert bis 1,75 Mk., **jetzt 95 Pf.**

Damen-Hemden Wert bis 4 Mk., **jetzt 1 75 Mk.**

An Wiederverkäufer wird von den hier angeführten Waren nichts abgegeben.

Die glückliche Geburt
eines munteren
Jungen
zeigen hochehrent an
Bruno Liszewski u. Frau
Margarete geb. Goss.
Friedenau-Berlin,
2. Juni 1902.

Bekanntmachung.
Am Freitag, den 6. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
werde ich vor der ehemaligen Pfand-
kammer am Rgl. Landgericht hier selbst
1 Herrenschreibtisch, ein
Plüschsofa, 1 Trumeau,
6 Rohrstühle u. a. m.
öffentlich zwangsweise versteigern.
Thorn, den 4. Juni 1902.
Hebse, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.
Am Freitag, den 6. Juni,
vormittags 10 Uhr
werde ich am königlichen Landgericht
hier selbst folgende Gegenstände
1 Kleiderschrank,
1 Sofa,
1 Wanduhr
öffentlich zwangsweise gegen gleich-
bare Bezahlung versteigern.
Thorn, den 4. Juni 1902.
Boyke, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 6. Juni d. Js.,
vormittags 11 Uhr
werde ich in Thorn III, in dem Re-
staurationslokal Brombergerstr. 98
1 Bierapparat, 12 Bil-
der, 4 Wille Zigarren,
2 Wille Zigaretten, sowie
einen Posten Weine und
Spirituosen
öffentlich versteigern.
Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn,
Baderstrasse 15.

Kinderkleider,
Boa-Enden,
Polants,
Röcke,
Balayusen
werden in hochstehende Falten (Gar-
monifalten) gebrannt bei eintägiger
Lieferzeit.
J. Strohmenger,
Atelier Baderstrasse 19.

Versicherungsstand über 44 Tausend Policen.
Allgemeine Renten-Anstalt
Gegründet 1835. zu Stuttgart. Reorganisiert 1855.
Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.
Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.
Alle Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.
Billig berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.
Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.
Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei
dem Vertreter: **Hauptagent Max Gläser, Elisabethstr. in Thorn.**

Täglich frische Kaffeekekuchen
zu Spaziergängen und Ausflügen
in reicher Auswahl
sowie auch von heute an frischen
Kaffee-, Schokoladen-, Macaronen- * * *
*** * * * * und Suppen-Zwieback**
empfiehlt
W. Sichtau, Konditorei,
Brückenstrasse No. 17.

„Marienquelle“
Sauerbrunnen ersten Ranges
beste Erfrischung.
(Kistenversand nach allen Stationen.)
Wiederverkäufer Vorzugsbedingungen!
Man verlange Prospekt.
Brunnen-Verwaltung Ostromecko (Wpr.)

Verblüffend!

Ist die vorz. Wirkung der Kadebenler:
Carbol-Theerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Kadeben-Dresden
Schutzmarke: Stedenpferd
gegen alle Arten Hautunreinigkeiten
und Hautausschläge, wie Mitesser, Ge-
sichtspsoriasis, Pusteln, Finnen, Hautröte,
Ranzeln, Blüthen, Leberfl. etc. & St. d.
50 Pfg. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch**
Nachf., Anders & Co.

Zweistellige, sichere, 5 % Hypothek
auf ein städtisches Grundstück hinter
Bankgelder, in Höhe von
13 400 Mark
zu beziehen gesucht. — Angebote unt.
L. W. 9 an die Geschäftsst. d. Stg.
Alte Türen,
Fenster und Oefen
verkauft billig
Baugeschäft **Immanns.**

Technikum Strelitz
in Mecklenburg.
Ingenieur-, Techniker- und
Meisterkurse.
Maschinen- u. Electrotechnik.
Ges. Hoch- u. Tiefbau, Tischlerei.
Täglicher Eintritt.

Tüchtige Zimmerleute
sucht
Fr. Kleintje,
Baugeschäft.

Für unsere Weingroßhandlung
suchen wir einen
Lehrling
mit guter Schulbildung zum sofortigen
Antritt.
Gebr. Casper,
Gerechtigstr. 15/17.

Einen Lehrling
mit durchaus gut. Schulkenntnissen sucht
Franz Zährer.

1 Laufbursche
von sofort gesucht.
Baderstr. 28, im Keller.

Eine Aufwärterin
gesucht.
Schulstraße 7, 2 Tr., 2. Th. r.

Aufwärterin gesucht
Brombergerstr. 86.
Von sofort eine ältere, saubere
Aufwärterin für den ganzen Tag
verlangt. **Gerberstraße 29 I.**

Mai-Bowle
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Gute Fatter- u. Speisekartoffeln
à 60, 70 und 80 P verkauft
Block, Schönwalde, Fernspr. 141.

Obstweine
Apfelwein, Johannisbeerwein,
Heidelbeerwein, Apfelsaft,
wiederholt mit ersten Preisen ausge-
zeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

= Auf der Vogelwiese. =
Einer sage es dem andern!
Schulz' Volksgarten!
Bis Sonntag, den 8. Juni: Grosses Volks- und Frühlingsfest.
Am Donnerstag, den 5. Juni:
Grossartiges Familien- und Kinderfest bei vollständig
freiem Eintritt.

Aussergewöhnlich schöne Illumination des ganzen Gartens
und der Schaubuden, verbunden mit **grossem Militärkonzert**,
sowie Belustigungen aller Art. Gratis-Verlosung und Präsent-Ver-
teilung an die Kinder. Ausserdem Stangenklettern, Topschlagen,
Sack- und Schnell-Laufen und vieles, vieles andere mehr. Abend-
prachtvolle Fackel-Polonaise, wobei die Kinder die Lampions frei
erhalten. Ferner die zahlreichen, grossartig schönen Sehenswürdig-
keiten, Etagen-Panorama, Karoussells, Schiessbuden. Einzig da-
stehend: Born's Theater-Variété mit 10 Damen und 8 Herren,
Spezialitäten 1. Ranges, sowie Schaulustigungen aller Art.

Zu recht zahlreichem, gütigen Besuch laden
ergebenst ein
Die Unternehmer.

Schöne Sommerwohnung,
3 Zimmer und Zubehör, gr. Garten,
nahe der Elektrischen vermielet
P. Gehrz, Mellienstr. 85.

Mellienstr. 89, 2. Etage
herrsch. Wohnung, 5 Zim., Balkon,
Küchensch., reichl. Zubeh., vom
1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Wohnung von 2-3 Zimmern er-
mit Garten in der Brom-
berger Vorstadt von sof. oder 1. Juli
gesucht. Off. mit Preisangabe unter
M. P. an die Geschäftsst. dieser Stg.

Marienstr. 1 eine Wohnung
v. 2 Zim. u. Zubeh. f. 240 Mk. z. verm.
Näh. bei **Moritz Leiser, Brückenstr. 5, I.**

Stube und Küche
zu vermieten. **Breitestr. 32, II.**

2 möblierte Zimmer
mit auch ohne Pension zu vermieten
Schuhmacherstraße 24 I.

Ein II. möbl. Zimmer für 15 Mk. zu
vermieten Gerechtigstrasse 30, I links

Möbl. Zimmer bill. zu vermieten
Araberstraße 6 bei Schulz.

Möbl. Zim. b. zu v. **Wilhelmspl. 6, 4 Tr.**

Verloren
300 Mk. in Hundertmarkscheinen
heute vorm. 11 Uhr auf dem Güter-
bahnhofe. Wiederbringer erhält eine
Belohnung bei
Anton Czarnetzki, Marienstr. 2.

Landwehr-Verein
Sonntag, den 7. Juni,
abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
im **Tivoli.**
Der 2. Vorsitzende,
Weissermel, Staatsanwalt.

Gasthaus Balkau.
Sonntag, den 8. Juni cr.,
nachmittags,
findet im angrenzenden Walde hier-
selbst großes

Scheibenschieszen
pp. und
Waldkonzert
statt.

Abends: Tanzkränzchen
im Lokal.
Zugverbindung durch den Ottot-
schiner Extrazug von der Haltestelle
Ezernowitz aus.
Es ladet freundlichst ein
G. Gwosdz.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 129.

Donnerstag, den 5. Juni.

1902.

Zigeunerblut.

Original-Roman von E. Matthias.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Darauf wandte sich die Gräfin zu ihrer angeblichen Nichte, sie mit einem Blick, der doch nicht ganz ohne mütterlichen Stolz, wenn auch nicht Zärtlichkeit war: „Also das ist mein Nichtenchen Wilma? Du hast schöne, treue Augen, mein Kind, und wenn Du sprichst, strahlt aus ihnen ein sanftes Feuer. Aber ich kann ihre Farbe nicht unterscheiden. Sind sie braun? Sind sie blau?“

„Blau wie ein Vergißmeinnicht, wie der Himmel Italiens,“ scherzte der Graf mit Bedeutung.

Irma biß sich auf die Lippen und schleuderte dem Grafen einen bösen Blick zu. Aber schnell glätteten sich ihre Züge wieder.

„Tritt hierher, liebe Wilma,“ sagte Irma mit flötender Stimme, „hier fällt der Schein der leuchtenden Herbstsonne her, ich selbst will die Farbe Deiner Augen sehen.“

Damit führte sie Wilma an eine Stelle am Steuerruder, dicht an Bord des Schiffes, bis wohin das blaue Zeltbach, welches sich über das Vorderdeck des Schiffes ausbreitete, nicht hinreichte.

Der Strahl der leuchtenden Herbstsonne fiel hell auf beide Frauengesichter. Remenhi schaute beiden Gestalten mit Entzücken nach. Sein höchster Wunsch, die Tochter mit der Mutter zu befreunden, schien sich zu erfüllen.

Da ertönte ein greller Schrei auf Deck.

Eine schwarzgekleidete Dame, welche im letzten Augenblick an Bord des Schiffes gekommen, war aufgesprungen. Neben ihr stand zitternd ein augenscheinlich kranker Mann. Er hatte den Schrei ausgestoßen.

Der Gut mit dem Schleier war von dem Haupte der Dame herabgefallen und schwarze große Augen blitzten aus einem bleichen, schönen Gesicht und schienen Strahlen des Jornes und der Wuth auf die beiden Frauen am Steuerrade zu schleudern.

Es war Dora, der Mann an ihrer Seite — Lotario, der arme blödsinnige Lotario.

Welch' ein Herrbild jenes jungen Reiters, der einst alle Frauen der Donaustadt entzückt hatte. Bleich und bebend stand er da und zeigte mit aufgehobenem Finger auf die stolze Gräfin, welche Wilma noch im Arme hielt.

„Da, da ist sie, die Falsche, Treulose,“ growlte er, „sie, die mich zu Grunde gerichtet hat. O, Irma, wie liebe ich Dich. Komm zu mir, jetzt werde ich wieder glücklich sein.“

Dora hinderte ihn, sich auf die Gräfin zu stürzen; hastig suchte ihre Linke nach einem Gegenstande in der Kleidertasche.

„Sehen Sie diesen Armen, Frau Gräfin Lamirowski,“ rief sie gellend, „den Sie zum Krüppel und Zbioten gemacht? Die Stunde der Rache ist gekommen, ich habe sie geschworen bei meiner Seligkeit.“

„Wahnsinnige, ich kenne Euch nicht,“ antwortete die Gräfin verächtlich, obwohl sie beim Anblick Lotarios bleich geworden war. Unwillkürlich trat sie aber einen Schritt zurück, daß Wilma ganz dicht an den Bord des Schiffes gedrängt wurde.

Graf Remenhi war aufgesprungen, um den bedrängten Damen zu Hülfe eilen. Aber alle diese Vorgänge spielten

sich so schnell ab, daß er keine Zeit fand, an ihre Seite zu gelangen.

„Sie verleugnen diesen Armen auch heute!“ schrie Dora — „so thue ich nach meinem Schwur.“ Blühschnell erhob sie einen Revolver und drückte ab. In diesem Augenblick hatte man die Raschfüßige umringt. Ein Student schlug gegen ihren Arm, so daß die Kugel durchs Zeltbach fuhr.

Trotzdem erscholl vom Steuerrad ein Aufschrei. Gräfin Lamirowski war ohnmächtig in die Arme ihres Vaters gefallen. Wilma aber war von ihrer Seite verschwunden.

„Eine Dame über Bord!“ schrien ein Duzend Stimmen. Auf den Wellen, welche hinter dem Schiffe herzogen, erblickte man das lichtblaue Kleid Wilmas, die der Strudel des aufgewühlten Wassers jeden Augenblick herabzuziehen drohte.

„Stopp!“ schrie der Capitän auf der Commandobrücke „Alle Mann an das Boot!“

Angstlich rufend stürzten die aufgeregten Passagiere über das Verdeck, planlos, die Verwirrung noch vermehrend.

Nur Dora stand bewegungslos da, ohne jede Gegenwehr ließ sie sich den Revolver aus der Hand nehmen.

Auch Lotario hatte bisher teilnahmslos dageessen. Als der Schuß und jener Schrei der Hinabstürzenden ertönte, sprang er auf und blickte nach der Richtung, wo die Gräfin gestanden hatte. Ein zweiter Blick auf das Wasser zeigt ihm Wilma in ihrem blauen, mit dem der Gräfin gleichfarbigen Kleide. Kraftlos kämpfte sie mit den Wogen.

„Meine Irma!“ schrie er, „sie ist in Gefahr. Ich komme ich rette Dich!“

Die einstige Kraft, der kühne Muth des waghalsigen Mannes flackerte noch einmal in Lotario auf. Mit kühnem Sprunge setzte er in die tobende Fluth.

Die letzte hohle Woge, welche durch die mächtigen Schaufeln des Dampfers aufgethürmt war, riß den kühnen Schwimmer an Wilma's Seite, welche, bereits bewußtlos, zu sinken begann. Mit kräftiger Hand hob er das Mädchen empor, daß ihr bleiches Gesicht wieder über Wasser erschien; dann schwamm er dem Boote entgegen, welches soeben vom Schiff abstieß.

Lautes Beifallsgeschrei lohnte seine kühne That, als Lotario endlich das gerettete Mädchen den Matrosen übergab, welche die triefende Gestalt ins Boot zogen.

Als sie geborgen war, griff der nächste Matrose nach Lotario's Händen, welche noch soeben den Bord des Bootes umklammert hatten. Er griff ins Leere.

Mit stieren Augen hatte Lotario die Bewegungen der Matrosen verfolgt, doch plötzlich, wie die Kraft ihm gekommen, hatte sie ihn wieder verlassen. Lautlos, mit aufgehobenen Händen versank er in den Fluthen. Die Kleider, welche vom Wasser ganz durchtränkt waren, zogen ihn in das nasse Wassergrab.

Vergeblich tauchte der eine der Matrosen nach dem Versunkenen. Lotario blieb verschwunden.

Mit weit aufgerissenen Augen hatte Dora diesen Vorgängen zugehört. Neue, Angst, Entsetzen, Freude, kämpften

sichtbar in ihrer wogenden Brust. Als Notario in den Wellen versank, brach sie ohnmächtig zusammen.

Sorgsam schaffte man Wilma an Bord. Sie hatte ihr Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

Als das Schiff in Coblenz anließ, war sie zu sich gekommen, auch umgekleidet. Man konnte daran denken, sie ans Land zu schaffen. Der Graf und die Gräfin begleiteten sie, der Diener sorgte für die Effekten.

Dora lag noch immer in heftigen Krämpfen. Der Capitän beabsichtigte, sie in Köln den Behörden zu übergeben. Auf des Grafen Verwendung stand er jedoch von seiner Absicht ab. Unbehindert verließ sie in Köln das Schiff.

Irma trennte sich nicht eher von ihrer Nichte, bis jegliche Gefahr ausgeschlossen war. Aber sie vermochte nicht der unschuldigen Jungfrau ins Auge zu sehen. Der Anblick Notario's, sein Tod, den er für sie gelitten, die Erinnerung an ihre herzlose That drückten sie zu Boden.

Vernichtet, mit sich selbst zerfallen, kehrte sie nach Ems zurück. Der Graf ließ sie ungehindert ziehen. Verstand er die Vorgänge auch nicht ganz, sie hatten ihn einen tiefen Blick in seiner Tochter schuldbeladene Seele werfen lassen. Er empfand fast Schauer vor ihr, indessen sich seine ganze Liebe der kleinen Wilma zuwandte, die fast für ihre Mutter den Märtyrertod gestorben wäre.

* * *

Falsche Rechnung.

Auf der Veranda seines Hauses zu Prebental saß der neue Gutsherr Sagorzh an der Seite seiner Frau, der lustigen Janka, die eben in diesem Augenblick gar nicht vergnügt aussah.

Der Briefbote war soeben gekommen und hatte ihnen ein Schreiben von dem blonden Töbchen, ihrer Pflgetochter Wilma, gebracht.

Darin schrieb das liebe Kind, in welcher Gefahr sie geschwebt habe und wie jene schwarze Dame fast ihre Tante Irma getödtet.

Die gute Janka hatte über diese Nachricht ihre gute Laune ganz verloren und heiße Thränen geweint.

Jetzt erhob sie sich, denn die Sonne war im Untergehen und in der Küche mußten die Mägde angetrieben werden, damit die Polenta fertig sei, sobald die Leute vom Felde kämen.

Sagorzh blieb allein zurück. Sinnend schaute er auf den Brief von seinem Postpapier, der in seiner rauhen Hand knitterte. Wieder war die Gefahr an dem Haupte jenes kleinen Mädchens vorbeigestreift; sollten doch wohl die Worte jener räthselhaften Zigeunerin in Erfüllung gehen?

„Noch zwei Mal werden sich die Findlinge treffen, und stets wird die Eine der Tod bedrohen, doch bei ihrem letzten Zusammentreffen sterben sie Beide.“

War jene schwarze Dame Dora gewesen? Hatte die eine Schwester der anderen Unheil gebracht, wie einst die blonde Wilma der kleinen Kunstreiterin?

Ungläubig schüttelte Sagorzh den Kopf, als er plötzlich ein braunes, häßliches Weibergesicht vor sich aufleuchten sah. Er kannte das verwitterte Gesicht nur zu gut. So lange Wilma in seinem Hause gewohnt hatte, war sie viel zu oft erschienen, und jedes Mal hatte sie eine tiefe Kluft in Sagorzh's Geldbeutel bewirkt. Es war die alte Zigeunerin; seit dem Unglück im Circus hatte sie den Verwalter nicht mehr aus den Augen gelassen. Alljährlich stellte sie sich ein, um ihren Antheil an dem Gelde in Empfang zu nehmen, das Sagorzh für Wilma auf regelmäßigem oder unregelmäßigem Wege einnahm.

Seit Wilma in Pest lebte, hatte sie sich nicht wieder sehen lassen, nun war sie plötzlich wieder da.

„Sie haben sich wiedergetroffen,“ sagte die Zigeunerin in geheimnißvollem Tone, „die beiden Schwestern konnten dem Geschehnisse nicht entgehen. Unglück schwebte über dem Zigeunerblut. Hättet Ihr Marizi hier behalten, so wäre das Unglück nicht geschehen.“

„Kümm're Dich nicht darum, alte Hexe,“ brummte Sagorzh ärgerlich. „Was willst Du hier?“

„Je nun, Ihr habt mich lange nicht gesehen,“ höhnte die Alte, „da ist es leicht begreiflich, daß Ihr vergessen habt, was meine Besuche bedeuten. Geld will ich, denn die Zeiten sind schlecht und die Reise hierher war weit. Meine Sehnsucht zu Euch ist groß.“

„Geh' zum Teufel, wohin Du gehörst!“ sagte Sagorzh barsch, „ich habe mit Dir nichts mehr zu thun!“ Er stand auf und wollte in das Haus gehen.

„So grausam werdet Ihr schon nicht sein,“ hohnlachte die Alte: „ein abgelegter Hunderter, so ein ganz alter Tausender wird sich wohl noch für mich finden. Ich bin ja bescheiden und komme so bald nicht wieder.“

„Gar nicht sollst Du wiederkommen!“ schrie Sagorzh wüthend; „der Polizei will ich Dich ausliefern! Die Panduren sollen kaput schlagen, was ich ganz an Deinem dürren Leibe lasse.“

Er war vorgespungen und hatte die Alte mit kräftiger Faust gepackt, ehe sie im Stande war, sich seinem Griffe zu entziehen.

„Laß mich los, Herr,“ drohte sie, „Ihr wißt, daß ich Euch verderben kann, und ich werde es thun, wenn Ihr mir das Geld nicht gebt.“

„Nichts sollst Du haben, Du Hexe!“ schrie Sagorzh; „Du Bluteigel, Du Satansweib! Jetzt hast Du mich genug gepeinigt, ins Comitatsgefängniß will ich Dich sperren, daß Du Deine Drohung bereuen sollst. Mich willst Du quälen, Du zigeunerisches Raubzeug? Du sollst es nicht noch einmal versuchen!“

Die Zigeunerin, welche wohl sah, daß sie zu weit gegangen war, legte sich aufs Bitten.

„Laß mich fort, Herr, ich will ja schweigen über Alles, was man beim Stuhlrichter nicht wissen darf — habe ich bisher über das Geheimniß der Blutbuche im Parke von Rebisora gesprochen?“

„Weil ich Dich bezahlt habe, Du schlechte Seele, hast Du geschwiegen,“ wüthete Sagorzh. „Dein Schweigen habe ich mit Tausenden kaufen müssen, aber jetzt ist's genug. Dein Märchen von dem begrabenen Kinde wird Niemand glauben — seit ich Herr von Prebental bin, kannst Du mir nicht mehr schaden.“

Wüthend schüttelte er sie mit beiden Fäusten, indeß sie vergeblich sich zu befreien suchte. Ein schweigendes Ringen, nur unterbrochen durch das Keuchen des Weibes.

(Fortsetzung folgt.)



Sommers Einzug.

Kulturstudie von Albert Durow.

(Nachdruck verboten.)

Unsere deutsche Mythologie dachte sich Winter und Sommer als Riesen. Der Sommer erscheint als leutseliger, freundlicher Mann, mit seinem Namen verbindet sich alles Liebliche, Frohe, Milde — wohingegen der Winter aus grimmigem, kaltherzigem Geschlecht entsprossen ist. Im Gefolge des Letzteren ziehen andere Riesen, Reif und Schnee, und kündigen dem Sommer den Krieg an. Im schweren Kampf, wie Tag und Nacht, stehen sich beide gegenüber. Je härter der Druck des Winters auf dem Volke lastete, je mehr er in den früheren Zeiten allen Verkehr hemmte, alles Leben gleichsam aufgehört hatte zu pulsiren, um so leichter ist die Freude zu begreifen, wenn die Kunde erklang, daß der Sieg des Sommers nicht mehr zu bezweifeln, daß baldige Erlösung der langen Winterspein nunmehr zu erhoffen und die Frühlingsboten nahten.

Die Ankunft des Sommers, des Mai, oder wie wir jetzt sagen, des Frühlings, wurde daher für jung und alt, reich und arm, Mann und Weib zu einem Feste, das sich im hellsten Lichte aus dem engen, oft düstern Rahmen aller Lebensverhältnisse abhob. Man nannte dies: den Sommer empfangen. Das Eintreten des Sommers erfolgte aber nicht auf einen bestimmten Tag des Jahres, es wurde nach zufälligen Zeichen wahrgenommen, den ersten flügge gewordenen Käfern, aufgeblühten Blumen oder anlangenden Vögeln. Dies hieß: „den Sommer finden“.

Mit Jubel wurde jede Regung der schlafenden Natur begrüßt. Wer das erste Weilchen erblickte, kündete es den Nachbarn. Das ganze Dorf lief frohlockend nach jener Stelle hin; die Blumen wurden an einer Stange befestigt und mit

Gesang und Tanz bewegte sich die Menge darum. Auch die erste Schwalbe, der Kuckuck und der Storch erhielten ihren Gruß.

Der Schwalbe Rückkehr feierten schon Griechen und Römer. Auf Rhodos sangen die Kinder ein Frühlingslied, eine Schwalbe herumtragend und Schwaaren sammelnd. Noch heute lebt der Gebrauch in Griechenland. Anfang März durchzieht die Jugend mit einer aus Holz geschnitzten Schwalbe, Lieder singend, die Straßen; das Landvolk Schwedens bewillkommet noch in unseren Tagen die Schwalbe mit dreimaligem Freudenruf.

Schwalbe und Storch galten für heilige, unverletzliche Thiere. Wer den Griechen die Einfuhr des Storches ansagte, empfing Votenlohn, und noch im vorigen Jahrhundert waren die Thürmer mancher deutschen Städte angewiesen, den Storch anzublasen, wofür ihnen ein Ehrentrunk aus dem Rathskeller verabreicht wurde.

Gleich diesen Frühlingsherolden holte man auch in ähnlicher Weise den ersten Maikäfer aus dem Walde ein. Die Sitte war übrigens nicht nur in Deutschland verbreitet, sie erstreckte sich auch auf Skandinavien, Frankreich, Italien, Griechenland und die slavischen Länder; es wird sogar behauptet, daß man sie noch im siebzehnten Jahrhundert in Schleswig-Holstein bei den spinnenden Mädchen kannte.

Und kam nun der Mai und Pfingsten, sproßten Gras und Blumen üppiger, waren alle Singvögel heimgekehrt, so schlug die Lust noch unaufhaltsamer empor. Oft mit großem Gepränge wurden dann erst die eigentlichen Frühlingsfeste gefeiert, die meistens den Kampf von Winter und Sommer in verschiedener Weise dramatisch zur Darstellung brachten. Die Grundidee blieb hierbei stets die gleiche — der Freude über das Wiedererwachen der Natur sollte in einer oder der anderen Weise Ausdruck gegeben werden.

Mit dem Fortschreiten der Kultur wurden die Beschwerden der Winterszeit immer weniger empfunden, das Christenthum drückte andererseits die mit den Festen und Gebräuchen verbundenen heidnischen Vorstellungen gewaltsam nieder, und die Folge hiervon war, daß das lebendige Naturgefühl, welches jene Mythen dichtete und jene Feste schuf, dem Volke verloren ging.

Was die Minnesänger noch in zierlichen Wendungen von dem alten Stuhl, dem Einzug, der Straße, Güte und Ehre des königlichen oder göttlichen Sommers ahnen lassen, klingt uns heute nur in einzelnen Brocken aus jenen fernen Zeiten herüber. Meist noch in den Kindern lebt in Spiel und Reim ein Rest solcher Gefühle, welcher der Sommerverkündung Ausdruck verleiht, und in einigen Sitten unserer Landbevölkerung werden uns Fingerzeige gegeben, die, freilich in sehr abgeschwächter Form, auf die Vergangenheit schließen lassen.

Die Lust der Knaben am Fangen der Maikäfer, das Feilbieten der ersten Kuckuckblumen ist uns, selbst in größeren Städten, vorzüglich Norddeutschlands, geblieben. Kinder tragen noch hier und da einen Kranz, eine Blume, einen Vogel umher und sammeln Gaben ein, was an die früheren Frühlingsopfer erinnert. Mitunter bildet dieses Einsammeln nur den Schluß einer vorausgegangenen sinnvolleren Handlung, woran auch Jünglinge und Jungfrauen theilnehmen. Der Winter in Stroh und Moor, der Sommer in grünes Laub gekleidet, treten auf und kämpfen miteinander, bis der Sommer siegt. Der Winter wird zu Boden geworfen, seiner Hüllen beraubt und zum Dorfe hinaus getrieben. Dort, wo er durch eine Puppe dargestellt ist, wirft man ihn ins Wasser oder er wird verbrannt. Das ist rheinische Sitte. In Franken tritt der Tod an Stelle des Winters, in Hinblick auf das Einschlummern, das Ausgestorbensein der Natur. Man singt hierbei:

„Wir haben den Tod hinaus getrieben,
Den lieben Sommer bringen wir wieder,
Den Sommer und den Maien
Mit Blümlein mancherlei.“

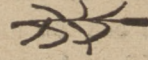
Wo der Tod nicht in Betracht genommen ist, hört man Reime, wie:

„Erarira, der Sommer der ist da;
Wir wollen hinaus in den Garten
Und wollen des Sommers warten,
Wir wollen hinter die Hecken
Und wollen den Sommer wecken,
Der Winter hat's verloren,
Der Winter liegt gesungen,
Und wer nicht daza kommt,
Den schlagen wir mit Stangen.“

Oder:

„Stab aus! Dem Winter geh'n die Augen aus,
Beilchen, Rosenblumen hoi'en wir dem Sommer,
Schicken den Winter über'n Rhein,
Bringt uns guten, kühlen Wein.“ u. s. w.

Derartige Lieder sind sicher durch lange Jahrhunderte gegangen. Alles ist hierin heidnisch gedacht und gesagt, der herbeigeholte, aus dem Schlaf geweckte tapferere Sommer, der überwundene, mit Stäben geschlagene, ausgetriebene Winter.



Eine Fledermausjagd.

Die Fledermaus ist zwar ein häßliches, übel riechendes, aber durchaus kein schädliches, sondern eher ein nützliches Thier; denn sie lebt nur von Insekten, namentlich Fliegen. Früher hielt man die Thierchen für giftig; denn, dessen Kopf daselbe berühre, sollte es unheilbaren Ausfall bringen und die Eigenschaft besitzen, alle Hände, die es angreifen, auf der inneren Fläche mit einem Pelz dichter, grauer Haare zu bedecken. Noch vor etwa hundert Jahren war dieser Wahn allgemein verbreitet, wie unten angeführtes Beispiel beweist.

Es war zur Zeit der Perücken. Niemand, der für einen Mann von Stand gelten wollte, hatte sein eigenes Haar getragen, man trug lieber fremdes, oder Werg und Wolle, und zwar pfundweise, auf dem Kopfe. Wer wie die Frauen keine Perücke trug, gab seinem Haarpuze doch das Ansehen einer solchen. In einem der kleinen, nunmehr ausgestorbenen Höfe Süddeutschlands bestand die Hauptbelustigung im Aufführen von französischen Theaterstücken. Zu dem Ende war in der geräumigen Halle eines ehemaligen Zeughauses eine recht hübsche Bühne aufgeschlagen, deren Lichterglanz freilich mit dem Dunkel der anstoßenden offenen Seitenhallen einen gewaltigen Abstand bildete. Es war ein schöner lauer Vorsonnmerabend. . . . Durch die hohen offenen Pforten ergossen sich die Blumenbüsche des anstoßenden fürstlichen Gartens in die geschmückten Räume, in welchen eine gepuzte, nur aus Geladenen bestehende Gesellschaft vor den Lampen saß. Der buntgemalte Vorhang ging endlich in die Höhe und das Stück begann; doch bald ward es von einem markdurchdringenden Schrei unterbrochen. Prinzessin Pauline, die im Stück mitwirken sollte, stürzte auf die Bühne, die höchste Angst in allen Mienen, und rasend, sinnlos schreiend springt sie hinab in den Orchesterraum. Sie fiel auf eins der hohen Notenpulte, und dieses brach unter ihr zusammen. Alles eilte zur Hülfe herbei. . . man hob die Unglückliche auf. . . sie kam zu sich, schrie aber sogleich wieder um Hülfe und fiel in die gräßlichsten Zuckungen. Und was war die Ursache? Eine Fledermaus, die sich in den gelockten, gepuderten, hochaufgetürmten Haaren der Prinzessin gefangen hatte. Man entfernte sie. Als die Aerzte die Prinzessin untersuchten, fanden sie, daß diese eine Rippe und beide Füße gebrochen hatte. Das arme, kaum sechzehnjährige Mädchen ward zwar bald geheilt, blieb aber schief und mußte an Krücken gehen. Den Tag nach dem Unglück verkündete der Ausruf mit der Schelle in der ganzen Stadt die landesherrliche Verordnung: „Daß den Unterthanen aufgegeben sei, von nun an die gemeinschädlichen, insbesondere böshaftern und widerwärtigen Giftthiere, so man Speckmäuse nennet, allenthalben von der Erde zu vertilgen, und daß für ein geliefertes Duzend dieser höllischen Creaturen auf hochfürstlicher Rentkassalei ein Albus Silber ausbezahlt würde.“

Eine allgemeine Jagd auf die unschuldigen Thiere begann; man durchstöberte namentlich auch alte dunkle Gebäude mit Laternen, zündete Wergbüschel auf langen Stangen an und brannte die gehekten Thiere vom Gebälk herunter, bis richtig eines schönen Tages Feuer ausbrach, welches elf Häuser und neunzehn Scheunen verzehrte — alles wegen einer kleinen, harmlosen Fledermaus!



Da, wo die Pflicht ruft, muß unser Vortheil schweigen.

Es ist nicht Tugend, niemals zu irren; aber das ist Tugend, sobald als möglich vom Irrthum zu lassen.



Der Arbeit Bürd' ist leicht,
Und schwer des Dankes Last;
Arbeite, daß Du nur
Dir selbst zu danken hast.

Willys Frage.

„Mama, wo kommen die Bücher her?“ fragt Willy, indem er hinter der Mutter Stuhl hochklettert und sein Gesichtchen neugierig auf ihre Schulter legt.
„Die werden gedruckt, mein Kind!“
„Wer druckt sie?“
„Der Buchdrucker, mein Sohn!“
„Wo hat er sie her?“
„Er hat sie von einem Verleger — das ist ein Mann, der sie drucken läßt.“
„Wo hat denn der sie her?“
Die Mutter lächelt den kleinen Inquisitor liebevoll an.
„Vom Schriftsteller, Herzchen!“
„Wer ist das?“
„Das ist der Mann, der die Bücher schreibt!“
„Alle?“
„Nein, alle nicht — ein Mann kann doch nicht alle Bücher schreiben, es giebt viele Schriftsteller!“
„Wie viele wohl?“
„Kind, das weiß ich nicht!“
Willy ist hinter dem Stuhl hervorgekommen. Er stemmt seine beiden Arme auf der Mutter Schooß und sieht fragend zu ihr auf. „Mama, was steht denn in den Büchern?“
„O vieles, Kind; über die Sterne, über die Erde — über Blumen und Thiere und über die Menschen.“
„Weiß das der Schriftsteller alles aus dem Kopfe?“
„Gewiß!“
„Woher weiß er das, Mama?“
Die Mutter seufzt. „Das hat er gelernt, Willy!“
„Von wem denn, Mama?“
„Von — von seinen Lehrern!“
„Von seinen Lehrern?“ Willy spricht es träumerisch nach.
„Von wem haben die es gelernt?“ fragte er plötzlich laut.
„Mein Sohn — ich — die haben es aus Büchern!“
„Andere Bücher?“
„Ja!“
„Was für Bücher?“
„Alte Bücher, mein Kind — die man früher hatte!“
„Früher?“ Willy stützt jetzt den Kopf in die Hand und blickt sinnend zum Fenster hinaus. „Früher?“ wiederholt er mit abwesendem Blick — „wer hat die von früher geschrieben?“
„Alte Schriftsteller, Kind!“
„Sind die gestorben?“
„Ja!“ Willys Mutter glaubt das Gespräch beendet — sie krämt ihre Näharbeit zusammen und will sich entfernen.
„Mama!“ — Willy faßt krampfhaft ihre Hand und hält sie nieder.
„Mama! — woher haben die denn das gelernt, die dann gestorben sind?“
„Die? Die haben es wieder aus anderen Büchern — aus noch älteren!“
„Und die?“ Willys Stimme klingt heiser vor Erregung.
„Mein Herz!“
„Mama — ich will wissen — wo die allerersten — die ganz ersten es gelernt haben?“
Die Mutter sieht sich hilflos um. Sie weiß die Wissbegierde des Kleinen nicht zu befriedigen — ganz zaghaft flüstert sie: „Kind, das weiß man nicht. Vielleicht — von Gott!“ —
Des Kindes Hände geben halb mechanisch die der Mutter frei — ermüdet und verwirrt legt sich das krause Köpfchen auf die Fensterbank. Im Zimmer ist es still, und Willy sinnt, vom Dämmerlicht umgeben, über die gewichtige Frage nach.

Der Mutter Schritte tönen aus dem Nebenzimmer, und gleich darauf erscheint sie mit der Lampe.

„Mama!“ Zwei kleine Arme schlingen sich um ihren Nacken und warme Kinderlippen sprechen hastig leise: „Ich weiß es jetzt, Mama — ich hab's heraus! Der liebe Gott, der alles weiß, hat 'mal ein großes Buch geschrieben, und wie es fertig war, da warf er es vom Himmel auf die Erde — und ein Mann, der gerade vorüberging, — der hob es auf und lernte es auswendig, und dann erzählte er es allen anderen — so war's, nicht wahr, Mama?“
„Vielleicht, mein Kind!“

Praktische Winke.

Wie man Wachs- und Stoffdecken reinigt.

Wachs- und Stoffdecken und dergleichen kann man mit Kleienwasser waschen. Besonders schmutzige Decken reinigt man am besten mit etwas Wasse oder einem Wolllappen, der mit Petroleum, Baumöl oder Terpentinöl befeuchtet ist.

Bodensatz in Glasgefäßen.

Es ereignet sich häufig, daß sich in den gläsernen Blumenvasen oder in Porzellangeschirren, z. B. in Theekannen u., ein grauer erdiger Bodensatz anlegt, der nur sehr schwer zu entfernen ist, aber nicht nur einen widerwärtigen Anblick gewährt, sondern auch den darin bereiteten Getränken einen üblen Geschmack mittheilt. Um ihn schnell zu entfernen und dem Gefäß seinen vollen Glanz wiederzugeben, darf man indessen nur einige Tropfen Salzsäure, mit Wasser verdünnt, hineingießen, wodurch er sogleich aufgelöst wird.

Küche und Keller.

Böhmische Polatschen.

Aus 500 Gramm feinem Mehl, 40 Gramm aufgelöster Hefe, 4 Eiern, 200 Gramm Butter und $\frac{1}{4}$ Liter lauwarmen Milch, sowie einen halben Löffel Salz und zwei Löffeln Zucker bereitet man einen Hefenteig, den man gehörig schlägt, bis er Blasen wirft und nach dem Aufgehen zu einer fingerdicken Platte aufstreibt, von welcher man mit einem Glase kleine runde Kuchen absticht. Dann legt man sie auf ein butterbestrichenes Blech, ziemlich weit auseinander, läßt sie aufgehen, drückt in jeden Kuchen in der Mitte eine Vertiefung und füllt sie mit Pflaumenmus (Powidel) aus. Nachdem der Rand mit etwas Ei bestrichen ist, bäckt man sie rasch gelb und bestreut sie mit Zucker.

Der Einkauf der Gewürze.

Gewürze kauft man, wie bekannt, nie in gemahlenem Zustande, da sie in dieser Form sehr oft gefälscht sind. Gewürze müssen besonders für die Kost kleiner oder heranwachsender Kinder mit Auswahl und Maß angewendet werden; da wirken Senf, Pfeffer, Essig, ja selbst Zucker, in großen Mengen gereicht, schädlich.

Gutes Kochsalz muß weiß, körnig und trocken sein.

Zucker in gemahlenem Zustande ist oft mit Kalk, Gips oder dergleichen gefälscht, weshalb man besser thut, Putzucker oder Kristallzucker zu kaufen. Ersterer muß dicht und rein, letzterer grobkörnig und durchsichtig sein.

Salz wie Zucker schütze man besonders vor Feuchtigkeit.

Senf kauft man fertig bereitet, doch wird er billiger und oft besser, wenn man ihn aus gelbem oder braunem Senfmehl, ein wenig Salz, etwas feingestoßenem Zucker und dem erforderlichen Essig zusammenrührt.

Essig muß von reinem saurem Geschmack und ganz klar sein. Er regt, mäßig genossen, die Verdauung an.

Zimmet oder Kaneel muß scharf riechen und schmecken. Zimmetstangen sind besser als gestoßener Zimmet, der oft verfälscht wird.

Muskatnüsse müssen hart, glatt und graubraun sein.

Gewürznelken sollen eine braunschwarze Farbe und einen scharfen Geruch haben.